

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Band: 78 (1933)
Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE

78. JAHRGANG Nr. 16

21. April 1933

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen: Aus der Schularbeit - Pestalozzianum - Zeichnen und Gestalten - Erfahrungen - Heilpädagogik
(alle 2 Monate) - Schulgeschichtliche Blätter (halbjährlich) - Der Pädagogische Beobachter (monatlich)

Erscheint
jeden Freitag

Schriftleitung: Alte Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telephon 21.895 • Annoncenverwaltung, Administration und Druck:
Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei A.-G., Zürich, Stauffacherquai 36-38, Telephon 51.740

Firma Dr. A. Wander A. G. Bern.

Ihre Broschüre „Nervosität bei Schulkindern und ihre Beziehungen zu Hunger und Ernährung“ verdanke ich bestens. Ich habe meinem Sohn, der für sein Alter, 11 Jahre, eher schwächlich und sehr aufgereggt war, regelmässig Ovomaltine gegeben. Er hat sich darauf sichtbar gekräftigt, zeigt guten Appetit und nimmt alles viel ruhiger, trotzdem er jetzt 1 Stunde weit in die Sekundarschule muss und viel mehr Schularbeiten zu machen hat. Ich empfehle Ovomaltine seither bei allen schwächlichen und nervösen Kindern.

K....., den 23. XI 1932.

Mit Hochachtung
H. H....., Lehrer.

Versammlungen

Zürich. Lehrergesangsverein. Wiederbeginn der Proben: Mittwoch, 3. Mai, 20.00 Uhr, Hirschengraben. Vorbereitung für das a-cappella-Konzert.

— **Panidealistische Arbeitsgemeinschaft.** Samstag, 22. April, 20.00 Uhr, im Vortragssaal des Pestalozzianum: Vortrag und Ausspracheabend von Dr. Wladimir Astrowo über «Entwicklung der Ideale». Holzapfel als Begründer der Idealpsychologie.

Oerlikon. Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 28. April 1933, 17.15 Uhr, in Oerlikon: Schulturnen, volkstümliche Übungen und Spiel.

Lehrerverein Baselland.

Jahresversammlung Samstag, 29. April 1933, nachm. 2½ Uhr, in der «Hofmatt», Gelterkinden. Traktanden u. a.: «Unsere Schülerversicherung». Einleitendes Referat: Herr C. A.

Ewald, Liestal. Erster Votant: Herr Reg.-Rat Hilfiker. Diskussion. Vereinbarung zwischen dem Angestelltenkartell Baselland und dem Lehrerverein Baselland. Zur Tagung ladet freundlich ein
Der Vorstand.

Baselland. Lehrerinnenverein. Übung Samstag, 22. April, 14.00 Uhr, in Liestal.

— **Lehrergesangsverein.** Wiederbeginn der Gesangsproben Samstag, 22. April, 14.00 Uhr, in der «Farnsburg». Kanonssammlung und Volksliederheft von Straumann «Liebesfreud — Liebesleid» mitbringen.

Thurgauische Sekundarlehrerkonferenz. Voranzeige. Frühjahrstagung: Samstag, 20. Mai, in Steckborn.

Winterthur. Lehrerturnverein. Lehrer: Montag, 24. April, 18.15 Uhr, Kantonsschul-Turnhalle: Spiel. Wir erwarten gleich zu Beginn des neuen Schuljahres regelmässiges und pünktliches Erscheinen.

Im Rechenunterricht halte ich mich an Kühnel.
Mit Kühnells Rechentafeln gibt es kein interesseloses Kind mehr.
Lehrer A. in A.

Kühnel's Hilfsmittel für den Rechenunterricht

- I. Dezimale Zahlbildertafeln (1 Satz = 48 Tafeln)
- a) Grosse Ausgabe für den Lehrgebrauch . . . RM 15.—
 - b) Kleine Ausgabe für Kinderhand RM —60
- II. Hundertertafeln
- a) Auf Papier gedruckt. Päckchen mit 100 Stück RM —80
 - b) Auf Karton gedruckt. Päckchen mit 100 Stück RM 1.80
- III. Abdeckblätter zur Hundertertafel
- a) Aus Karton. Päckchen mit 50 Stück RM —80
 - b) Durchscheinend. Päckchen mit 50 Stück . . . RM —80
- IV. Tausendertafeln
- a) Päckchen mit 50 Stück RM 1.20
 - b) Abdeckblätter dazu (mit Schiebestreifen)
Päckchen mit 50 Stück RM 2.—
- V. Dezimales Zahlbild der 10 000
- a) Auf Papier gedruckt. Päckchen mit 100 Stück RM 2.—
- VI. Zähl- und Einmaleinstafeln.
- Satz farbiger Vorlagen mit Anleitung. In Beutel RM 2.—
- Anleitungen zum Gebrauch der Hilfsmittel sind mit den Vier Vorträgen über neuzeitlichen Rechenunterricht, RM 3.— geboten, voll ins System hinein führt der
- Neubau des Rechenunterrichts. 1. Band RM 11.—, 2. Band RM 9.—. Beide Bände zusammen RM 18.—.

Der Probebeutel mit Musterblättern

aller für die Kinderhand bestimmten Kühnel-Hilfsmittel wird allen Interessenten kostenlos abgegeben. 350

Bitte verlangen Sie ihn vom
Verlag Julius Klinkhardt in Leipzig C1, Liebigstr. 6

DRUCKSACHEN

jeder Art liefert prompt und zuverlässig

Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei AG,
Zürich, Stauffacherquai 36-38, Tel. 51.740

PRÄZISIONS- REISSZEUGE

verfertigt 101
F. Rohr-Bircher
Rohr-Aarau
Lehrer und Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Reparaturen aller Systeme billigst. Preislisten gratis und franko.



Ferienkolonien,
Luftkurort 365

St. Niklaus
(Wallis)

Bekannt für Ferienaufenthalte von Kolonien, Schülern, Vereinen etc. Mässige Preise. Sehr nette Wohnungen, elektrisches Licht, Quellwasser, Bäder etc. Große Spielplätze, Fußball, Tennis etc. Nähere Auskunft mit höflicher Empfehlung von
Gebrüder Rovina,
St. Niklaus, Wallis.

Material und Anleitungen für
Linolschnitt
Modellieren
Papierschnitt
Flach- und
Kerbschnitt
finden Sie bei

GEBRÜDER
SCHOLL
AG-POSTSTRASSE 3-ZÜRICH 22/6

Violinunterricht

jede Stufe. Karl Eugen Kremer, Konzertmeister, Wabernstrasse 5, Bern. 374

So ein Gläschen
ELCHINA
das tut den Nerven gut

Ong.-Fl. Fr. 3.75
Doppelfl. Fr. 6.25
in den Apotheken

54

H. KOCH AKTIENGESELLSCHAFT DIETIKON

empfiehlt sich zur Lieferung

von Schulbänken (auch Wienerbestuhlungen), Lehrerpulten, Wandschränken, Korpussen, Ausstellungskästen; Buffets, Tischen etc. für Schulküchen und Kästen für Projektionsapparate. — Auch Wandtafeln mit Eisen- und Holzgestellen, Streifenwandtafeln und Wandkartenständer beziehen Sie vorteilhaft bei uns.

20

Inhalt: Was nottut — Arbeit und Bildung, die Grundlagen unserer Kultur — Die Gewerbeschule der Stadt Zürich — Bücherschau — Schul- und Vereinsnachrichten — Totentafel — Pestalozzianum Zürich — Aus der Lesergemeinde — Schweizerischer Lehrerverein.

Was nottut

Ein theoretischer und praktischer Unterricht vermag die Grundlagen eines Berufsstandes mehr oder weniger sicher zu stellen, aber die bloss fachliche Bildung des Einzelnen kann der menschlichen Gesellschaft zu ihrer weiteren Entwicklung nicht genügen. Zu den beruflichen Kenntnissen müssen die persönliche Charakterfestigkeit treten, die man in den Konflikten des Lebens erwirbt, und eine lautere Gesinnung. Der Geist der Schüler muss in allen Bildungsanstalten empfänglich gemacht werden für alle Regungen des menschlichen Seelenlebens, für alles Schöne und Gute, dass er gefestigt wird gegen die Einflüsse des Hässlichen, Rohen, Gemeinen in Neigungen und Leidenschaften. Ein lauterer Geschäftsgebahren, verbunden mit beruflicher Tüchtigkeit bildet die sicherste Grundlage für jeden Beruf.

Max Hartmann.

Arbeit und Bildung, die Grundlagen unserer Kultur¹⁾

Die moderne Wirtschaft zwingt immer mehr Menschen in die Fabriksäle und Verkaufsläden, in Bureaux und Transportanstalten. Waren im Jahre 1905 von den Einwohnern der Stadt Zürich 38% in Industrie und Gewerbe, Handel und Verkehr tätig, so stieg diese Zahl im Laufe des letzten Vierteljahrhunderts auf 52%.

Wenn auch so gut wie in anderen Städten und Ländern eine

Konzentration der Gütererzeugung in Fabriken in unserer Gegend stattgefunden hat, so wird man dennoch Zürich nicht als Fabrikstadt bezeichnen dürfen. Der Handwerker vermochte sich hier zu behaupten, nicht zuletzt dank dem leistungsfähigen elektrischen



Abb. 1. Gesamtansicht von der Limmatseite.

¹⁾ Mit Beginn des neuen Schuljahres bezieht die Gewerbeschule Zürich ein neues, grosses Heim. Die Schulbehörden haben auf diesen Anlass hin eine Festschrift erstellen lassen, in der Dr. Max Hartmann in seiner bekannten frischen und anregenden Art die Geschichte der gewerblichen Bildung und der Gewerbeschule Zürich schildert. Mit Erlaubnis des Verfassers veröffentlichen wir hier einen Ausschnitt aus dem Werk. Wir freuen uns, wenn dieser Auszug zur weiteren Vertiefung in die Festschrift anregt, die viel Beachtenswertes enthält. An ihr haben ausser Dr. Hartmann die beiden Direktoren der Gewerbeschule, Otto Graf und Alfred Altherr, der städtische Schulvorstand J. Briner, der Vorstand des Bauwesens J. Baumann und die Architekten Steger und Egender mitgewirkt. Der sauber gedruckte, hübsch gebundene und bebilderte Band wurde in den Werkstätten der Schule hergestellt und zeugt von deren Leistungsfähigkeit.

Kleinmotor. Die handwerkliche Produktionsweise vermag in unserer Zeit mit Erfolg gegen die Fabrik zu konkurrieren, wenn die unmittelbare Fühlung mit dem Kunden und die Möglichkeit, auf dessen Wünsche eingehen zu können, bei der Gestaltung des Arbeitsproduktes ausschlaggebend sind. Freilich, in manchen Erwerbszweigen drängte der technische Fortschritt das Handwerk zurück zur Hilfsarbeit, zur Reparatur der fabrikmässig hergestellten Ware. In manchen dieser Fälle, wie etwa bei den Schuhhändlern und Schuhmachern, Autogeschäften und Garagebesitzern, Metzgern und Wurstwarenverkäufern, ist ein wesentlicher Teil der Arbeit des Kleinmeisters blosses Warenvermittlung.

Die gelehrten und kaufmännischen Berufe besitzen in der Stadt Zürich schon längst Heimstätten zu ihrer besonderen Pflege. Wenn Industrie und Handwerk erst heute zu einem eigenen Ausbildungszentrum für ihre Lehrlinge kommen — freilich zum grössten Bauwerk, das die Stadt Zürich bis jetzt erstellte — so liegt der Grund hievon in einer eigentümlichen Verquickung von demokratischer Politik und Volkswirtschaft. Die soziale Gesetzgebung hatte zuerst die Vorbedingungen zu schaffen, auf denen sich ein beruflicher und obligatorischer Unterricht gründen konnte.

Die Ueberzeugung musste in allen Schichten der Bevölkerung durchdringen, dass infolge der vorgeschrittenen Arbeitsteilung heute die Handwerker ihre Lehrlinge nicht mehr allseitig in einen Beruf einzuführen vermögen.

Nach und nach ergab sich dann im weiteren aus der Kenntnis von den Zusammenhängen zwischen Arbeitsleistung und Bildung allgemein die Einsicht, dass, im Interesse der

Konkurrenzfähigkeit der heimischen Gewerbe, von Seite des Staates für die mit der Hand Tätigen durch Schaffung besonderer Bildungsstätten so gut zu sorgen sei wie für die sogenannten höheren Berufe. Endlich konnten die grossen Aufwendungen vom Volke durch Schul- und politische Behörden nur verlangt werden, wenn Industrie, Gewerbe und Handel in der Stadt blühten und damit für kulturelle und wirtschaftlich scheinbar abgelegene Aufgaben das erforderliche Interesse und das nötige Geld vorhanden war.

Ein kurzer Hinweis auf die gegenseitige Bedingtheit von sozialen Anschauungen und beruflicher Ausbildung möge das Gesagte näher beleuchten. In der Schweiz ist von Zürich aus im Jahre 1853 die erste Anregung ausgegangen, den zwölfstündigen Arbeitstag einzuführen. Nur unter schweren und langen Kämp-

fen konnte im Laufe der folgenden Jahre in den handwerksmässigen Betrieben die früher übliche Arbeitszeit von zwölf oder dreizehn Stunden stufenweise auf elf, zehn und acht Stunden abgebaut und damit die nötige freie Zeit zur Aus- und Fortbildung für Lehrlinge und Gehilfen gewonnen werden. Es geziemt sich wohl, an diesem Orte in tiefer Dankbarkeit an all die Männer zu erinnern, welche mutig und mit persönlichen Opfern für eine Verkürzung der damals zu weit ausgedehnten Arbeitszeit eingetreten sind. Das eidgenössische Fabrikgesetz, insbesondere seine verschärften Bestimmungen vom April 1919, hat mit seiner 48-Stunden-Woche wegleitend für die Bemessung der Arbeitszeit im Handwerk und Gewerbe gewirkt.

Als grosse soziale Wohltat für alle in manuellen Berufen und in Ladengeschäften Tätige erwies sich im fernerer das im Mai 1907 vom Zürchervolk angenommene Gesetz betreffend die *öffentlichen Ruhetage*. Denn es schuf Raum zur Ausspannung und Besinnung. Es muss bei näherem Nachdenken jedem einleuchten, dass erwerbsmässige Arbeitszeit und Lust zu weiterer Aus- und Fortbildung in einem bestimmten Zusammenhange stehen. Jeder normal Begabte empfindet das Bedürfnis, sofern er nicht durch eine gebundene Arbeitszeit zu sehr ausgeschöpft wird, sich weiterzubilden und teilzunehmen an den geistigen Gütern und Genüssen, die allein das Leben vollwertig machen. Der Mensch wird erst dann zur Persönlichkeit, wenn er sich aus den Niederungen des Existenzkampfes und über seine animalischen Triebe hinaufzuheben vermag, über die Sorgen des Alltags hinaus in das Reich des Schönen, in das Gebiet der neutralen Künste und Wissenschaften.

Der demokratischen Politik kommt im besondern die schöne und bedeutungsvolle Aufgabe zu, die sozialen Grundlagen zu einem menschenwürdigen Dasein für alle zu schaffen. Diese Politik trägt ihren Lohn in sich selbst: Denn das politische und soziale Gefüge einer Volksgemeinschaft hält um so besser allen Erschütterungen von aussen und von innen stand, je weniger weit die Extreme einer ständischen Schichtung auseinander liegen.

Wer den *Neubau der Gewerbeschule* durchwandert, freut sich über die luftigen Werkstätten und Theoriezimmer, bewundert die zweckdienlichen Laboratorien und Hörsäle, fühlt sich wohl in den warmgetönten Ausstellungsräumen mit ihren Hallen und Galerien und wird angezogen von Duschen, Erfrischungs- und Aufenthaltsräumen. Jeder Besucher wird auch gerne bei den mannigfaltigen Sammlungen und in der reichen Bibliothek mit ihrem wohnlichen Lesesaal verweilen. Von allen Seiten flutet das Licht in das Gebäude herein, ein Symbol, dass hier Klarheit herrschen und die Nacht dem Tag weichen soll.

Das neue Haus wird die Stätte emsiger Arbeit sein. Zwischen sieben- und achttausend Schüler nehmen heute am Unterricht der Gewerbeschule teil. Könnte man noch einen stärkeren Beweis finden für die *volkswirtschaftliche Bedeutung der Anstalt* als ihre grosse Besucherzahl? Dürfte es aber auch ein tieferes Vorbild und Gleichnis für die Direktoren, Lehrer und Schüler geben als diesen gediegenen Zweckbau, der nur durch Zusammenarbeit, Sichergängen und durch Unterordnung entstehen konnte? Drei Institute haben das Wohnrecht im neuen Heim. Möge ihnen allezeit ein guter Stern voranleuchten, dass sie vereint sich ihrer Verantwortung gegenüber dem ganzen Volke bewusst bleiben.

Aus schweren Hemmnissen werden die *baugewerbliche, mechanisch-technische* und *allgemeine Abteilung* der Gewerbeschule erlöst durch ihren Umzug in das neue Haus, das ihnen bei Luft und Licht eine freie Entfaltung ermöglichen wird. Es brauchte organisatorisches Talent, die hunderte von Kursen und die tausende von Schülern und Schülerinnen während Jahrzehnten bei guter Ordnung in den zerstreuten Lokalen unterzubringen. Einen Begriff über die bisherigen organisatorischen Schwierigkeiten und zugleich einen interessanten Einblick in das gegenwärtige Wirtschaftsleben der Stadt erhält man beim Durchlesen der letzten Kursprogramme. Im Winter 1931/32 mussten die Abteilungen für Metallarbeiter, Damenschneiderinnen und Verkäuferinnen in mehr als 20 Parallelen geführt werden, diejenigen für Schlosser, Schreiner, Elektriker, Coiffeure und Coiffeusen in mehr als zehn Klassen. Zwischen fünf und zehn Abteilungen zählten die Kurse für Buchdrucker und Setzer, Maler, Bauzeichner, Mechaniker, für Bäcker und Schneider.

Im Querflügel wird das Kunstgewerbemuseum durch seine *wechselnden Ausstellungen* ein Anziehungspunkt für alle werden, welche sich in unserer Stadt für Gewerbe, soziale Kultur und Kunsthandwerk interessieren. Während die Bestände des Schweizerischen Landesmuseums auf inländische Erzeugnisse der Vergangenheit beschränkt bleiben, ist es Aufgabe des Kunstgewerbemuseums, wertvolles Kunstgut aller Länder und Zeiten zu sammeln und für die Befruchtung des gegenwärtigen Schaffens nutzbar zu machen. Die wechselnden Ausstellungen, an denen sich zu beteiligen Künstler, Handwerker und Industrielle Gelegenheit haben, sind die besten Mittel, die Öffentlichkeit mit den neuen Bestrebungen auf allen Gebieten werkünstlerischer Arbeit bekanntzumachen, zu einer gesunden Entwicklung dieser Arbeit beizutragen und die schaffende Jugend zur Nacheiferung anzuspornen.

Eng verbunden mit dem Kunstgewerbemuseum und aus ihm hervorgegangen ist die *kunstgewerbliche Abteilung* der Gewerbeschule. Die beiden Anstalten bilden in gewissem Sinne eine geistige Einheit. Auch äusserlich gehören sie zusammen, stehen sie doch seit mehr als zwanzig Jahren unter derselben Direktion. Durch diese lange und einheitliche Führung haben Kunstgewerbemuseum und die dazu gehörige Schule eine deutlich erkennbare Prägung erhalten.

Der Kunstgewerbeschule dienen im Neubau vor allem die Werkstätten und die besonderen Räumlichkeiten für Zeichen- und Fachkurse im dritten bis sechsten Obergeschoss des Schulhaustraktes. Hier werden sich Lehrlinge und aus der Lehre Entlassene, Gehilfen und Meister, in den *verschiedenen Zweigen* des Handwerkes und Kunstgewerbes unter kundiger Leitung *ausbilden*, wobei die Bedürfnisse der Zeit und die Aufgaben des praktischen Lebens im Vordergrund stehen. Welche volkswirtschaftliche Arbeit gegenwärtig die kunstgewerbliche Abteilung leistet, ersieht man am besten aus der Zahl ihrer Besucher. Im Winter 1928/29 befanden sich zum Beispiel in den Lehrlingsklassen der obligatorischen Fortbildungsschule 548 Schüler und Schülerinnen. Hospitanten der Meisterlehre zählte man 38, Schullehrlinge und Gehilfen (Tagesschüler) zusammen 140, und in den Abend- und Samstagnachmittag-Kursen sassen 368 Gehilfen und Meister.

Wenn der Ausbildung des beruflichen Könnens durch Zeichnen und Werkstattunterricht heute die grösste Aufmerksamkeit zu teil wird, darf man da-

neben nicht vergessen, dass letzten Endes die Hand nur zu erschaffen vermag, was dem Geist des Künstlers entspringt. Die *allgemeine Bildung*, die heute an der kunstgewerblichen Abteilung durch freiwillige Kurse in Kunstgeschichte und Literatur, durch periodische Vorträge und Führung eines Marionettentheaters, sowie durch die gelegentlichen Hinweise der Lehrer auf die allgemeinen Zusammenhänge gefördert wird, sollte wenn immer möglich durch das Obligatorium in systematischer Kunstgeschichte, in Aesthetik und Literatur verstärkt werden. Wenn Fachschulen neben ihren besonderen Aufgaben die Pflege der Humanität gebührend berücksichtigen, helfen sie mit, nicht nur Spezialisten heranzubilden, sondern vor allem Menschen, die an Ideale glauben und erfüllt sind von Nächstenliebe und Dienstbereitschaft gegenüber der Gesellschaft.

Denn die heute so weit verbreitete und *allmächtige Realgesinnung* bedarf dringend eines Gegengewichtes. Das Herz darf über der Erziehung zur Sachlichkeit nicht leer ausgehen. Aesthetik und Literatur bilden als obligatorische Fächer im Lehrplan jeder Fachanstalt eine besondere Zierde und Notwendigkeit, weil sie Gelegenheit bieten, Lebens- und Schicksalsfragen mit den jungen Leuten zu besprechen. Die Einblicke in die tieferen Zusammenhänge des Menschendaseins wecken die Verantwortung im Einzelnen gegenüber der Gesellschaft. Wie sagt das doch der Dichter so eindringlich: Nur durch das Morgentor des Schönen dringst Du in der Erkenntnis Land.

* * *

Die Nachwelt wird aus der Physiognomie des Gewerbeschulhauses die geistige Verfassung unserer Zeit erkennen, auf die Gesinnung des Bauherrn ihre Schlüsse ziehen. Durch den Willen des Volkes ist dieses Gebäude entstanden als ein Tempel froher Arbeit, wo Gründlichkeit und Klarheit herrschen sollen in der Befolgung eines praktischen Endzieles. Möge stets ein warmer und weitherziger Geist im Hause, in seinen Lehrern, Schülern, sowie in den Vorgesetzten wohnen. Dann werden wirtschaftliche Tüchtigkeit und soziale Gesinnung vereint sich in den Dienst der Volksgemeinschaft stellen zu immer höherem Aufbau. Und die Welt wird unserem kleinen Staatswesen seinen Platz an der Sonne gönnen, wenn das Volk durch Arbeit und Bildung im Konkurrenzkampf zu bestehen vermag und ihm seine Achtung und Anerkennung nicht versagen. Denn Bedeutung und Wert eines Volkes bemessen sich innerhalb der Völkerfamilie nach seinen kulturellen Schöpfungen.

Max Hartmann.

Die Gewerbeschule der Stadt Zürich

Als Vorläuferin der heutigen Gewerbeschule darf wohl die Kunstschule bezeichnet werden, die 1773 mit 63 Schülern in Zürich eröffnet wurde. Ihr Lehrplan umfasste drei Jahreskurse und schloss an die zweite Klasse der damaligen Realschule an. Der Unterricht war unentgeltlich und erstreckte sich hauptsächlich auf die Fächer Zeichnen und Modellieren. Aufgenommen wurden junge Künstler, Handwerker und Kaufleute, aber nur sofern sie Söhne von Stadtbürgern waren. Verschiedene schwerwiegende Mängel schultechnischer Art verhinderten die Bevölkerung, Zutrauen zu fassen und schliesslich musste die Schule im Herbst 1832 aufgehoben werden.

Kurz nach Eröffnung der Kunstschule begann der Schreiner Johannes Fries seinen Lehrlingen am Sonn-

tag unentgeltlich Zeichenunterricht zu erteilen, dem bald auch die Lehrlinge befreundeter Meister bewohnten. Rasch wuchs die Schülerzahl derart, dass ein weiterer Lehrer eingestellt werden musste. Gemeinnützige Gesellschaften unterstützten diese Privatzeichenschule, die erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts einging. Daneben bestanden noch weitere Bildungsstätten für angehende Künstler und Handwerker; erwähnt sei nur noch die Privatzeichenschule von Mack, die von 1852 bis 1862 an der Widergasse ihr Dasein gefristet hat.

Als in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Handarbeit mehr und mehr von der Maschine verdrängt wurde, sah sich der Handwerker zur Umstellung gezwungen. Aber nicht nur die Arbeitsmethode, sondern auch die Ausbildung der Gewerbetreibenden musste den neuen Verhältnissen angepasst werden. Nur wer praktisch und theoretisch gründlich vorbereitet war, konnte der neuen Arbeitsweise mit ihren hohen Anforderungen gerecht werden. Immer dringender wurde der Ruf nach Handwerkerschulen, wie sie im Ausland schon längst bestanden. Vorerst übernahmen Handwerker- und Gewerbevereine, sowie gemeinnützige Gesellschaften die Einrichtung solcher Schulen; so gründete die gemeinnützige Gesellschaft Unterstrass 1856 eine Gewerbeschule, der im Kanton herum bald weitere folgten, die von den Behörden unterstützt und beaufsichtigt wurden. Auch der Handwerker und Gewerbeverein des Bezirkes Zürich gründete 1859 aus eigenen Mitteln eine Schule, die aber schon 1872 ihre Kurse mangels Beteiligung wieder schliessen musste. Da jedoch aus den Reihen der jungen Arbeiter immer wieder Begehren nach Fortbildungsmöglichkeiten laut wurden und auch den Lehrlingen Gelegenheit zu beruflicher Ausbildung geboten werden musste, eröffneten eine Anzahl einsichtiger Männer, die sich später im Gewerbeschulverein von Zürich und Umgebung zusammenschlossen, im Herbst 1873 eine Zeichenschule, freilich ohne zu ahnen, damit den Grundstein zur heutigen Gewerbeschule gelegt zu haben. Die Erziehungsdirektion überliess unentgeltlich die nötigen Schulräume im Kantonsschulgebäude, der Handwerkerverein unterstützte das junge Unternehmen finanziell und durch Ueberlassung der Materialien und Modelle aus frühern Kursen, und die Bevölkerung half durch Schenkungen und durch Beitritte in den Gewerbeschulverein. Von Anfang gedieh die Schule, obwohl daneben in den damaligen Vororten schon eine Reihe Gewerbeschulen bestanden. Neben rein beruflichen Fächern wurde der allgemeinen Weiterbildung grosse Aufmerksamkeit geschenkt, und die Einführung der Rekrutenprüfungen sorgte dafür, dass auch den Fächern Geographie, Geschichte und Vaterlandskunde grosses Interesse entgegengebracht wurde. Leider gab es viele Meister, die ihren Lehrlingen während der Woche keine Zeit einräumten, um sich beruflich weiterzubilden; aus diesem Grunde musste der gesamte Unterricht auf den Sonntag und die späten Abendstunden verlegt werden, und erst das eidgenössische Fabrikgesetz beseitigte die schlimmsten Uebelstände. Als zu Beginn der achtziger Jahre infolge der allgemeinen Wirtschaftslage ein starker Rückgang in der Schülerzahl eintrat, während gleichzeitig neu eingeführte Kurse grosse Ausgaben verursachten und die 1877 vom Gewerbeverein Riesbach ins Leben gerufene Gewerbeschule durch ihre rege Tätigkeit die Nachbarschulen stark konkurrenzierte, drängte sich den leitenden Männern mehr und mehr der Gedanke an den Zusammenzug und Zusam-

menschluss der verschiedenen benachbarten Schulen unter einheitlicher Leitung und im eigenen Gebäude auf.

Inzwischen war die Frage der Vereinigung der Altstadt mit ihren Vororten in den Vordergrund gerückt. Das Zuteilungsgesetz vom Jahre 1891 brachte der Stadt nicht nur eine Gebietserweiterung, sondern auch eine neue Gemeindeordnung, die als oberste Behörde in allen Schulfragen und für alle Schulstufen die Zentralschulpflege bezeichnete. Das gleiche Gesetz sah auch die Uebernahme der verschiedenen Gewerbeschulen durch das neue Gemeinwesen vor, überliess jedoch den endgültigen Entscheid der Gemeindeordnung. Obwohl auf der ganzen Linie die Ueberzeugung herrschte, dass sämtliche Gewerbeschulen zu einer Einheit zusammenschmelzen und von der Gemeinde zu übernehmen seien, schreckte man doch vor den finanziellen Auswirkungen zurück, weil noch so viele andere dringende Aufgaben grosse Geldopfer von der vergrösserten Stadt forderten. Für die Uebernahme kamen vier Gewerbeschulen in Frage. Zürich mit rund 650, Riesbach mit 230, Unterstrass mit 76 und Wipkingen mit 50 Schülern, insgesamt also rund 1000 Schüler und etwa 40 Lehrer. Da überdies alle vier Schulen geordnete Finanzen aufwiesen, lehnten die Stadtväter die Uebernahme ab. Die Gründer der Schulen, die Handwerker- und Gewerbevereine, der Gewerbeschulverein und die verschiedenen gemeinnützigen Gesellschaften gaben sich jedoch mit dem Entscheid nicht zufrieden. Ihren vereinigten Bemühungen gelang es, die Uebernahme sämtlicher Gewerbeschulen durch die Stadt zu erwirken.

Bereits 1874 war in Zürich ein Gewerbemuseum gegründet worden, das heute noch unter dem Namen Kunstgewerbemuseum besteht. Diesem wurde 1878 eine Kunstgewerbeschule angegliedert; beide Anstalten waren anfänglich an der Friedensgasse untergebracht. Die Schule bezweckte die künstlerische Ausbildung junger Handwerker; aus diesem Grunde umfasste der Lehrplan hauptsächlich die Fächer Zeichnen und Entwerfen von Ornamenten und Figuren, Modellieren und Ausführung keramischer Arbeiten. Zählte die Schule bei ihrer Eröffnung nur 18 Schüler, so waren es im Jahr darauf, im Wintersemester 1879/80 schon deren 45 und 1892/93 gar 100. Die Besucher teilten sich, wie das heute noch der Fall ist, in Tagesschüler und Hospitanten. Aufgenommen wurden nur Schüler über 15 Jahre, und jeder hatte eine Probezeit von vier Wochen zu bestehen. Das rasche Anwachsen der Schule bereitete der Leitung keine geringe Sorge, denn nur zu bald genügten die Räumlichkeiten an der Friedensgasse dem zunehmenden Platzbedürfnis nicht mehr. Der Bau des Landesmuseums brachte eine glückliche Lösung, indem 1894 ein Flügel, das heutige Kunstgewerbemuseum, an die Kunstgewerbeschule abgetreten wurde, der sie nun beinahe 40 Jahre beherbergt hat.

Im Frühjahr 1888 wurde auf vielfach geäusserten Wunsch aus Gewerbekreisen die heute noch bestehende Lehrwerkstätte für Holzarbeiter (heute heisst sie Lehrwerkstätte für Schreiner) als Zweiganstalt der Kunstgewerbeschule eröffnet. Die Lehrzeit dauerte drei Jahre, und der Lehrplan umfasste neben der eigentlichen Berufsausbildung auch Zeichnen und allgemein bildende Fächer.

Mit dem Uebergang der Gewerbeschule und der Kunstgewerbeschule an die vereinigte Stadt am 1. Januar 1893 entstand die Notwendigkeit, eine Verordnung über die Organisation der beiden Schulen zu er-

lassen, die 1894 erschien. Sie schuf drei Abteilungen, nämlich eine allgemeine Fortbildungsschule, eine Handwerkerschule und eine Kunstgewerbeschule mit Kunstgewerbemuseum. Der Lehrplan der Fortbildungsschule umfasste zwei Halbjahreskurse mit den allgemein bildenden Fächern deutsche Sprache, Rechnen, Vaterlandskunde, Schreiben, Freihandzeichnen, geometrisches und projektives Zeichnen und weibliche Handarbeiten. Für den Eintritt wurde das zurückgelegte 14. Altersjahr bzw. der Besuch von acht Jahren



Abb. 2. Hofseite.

Volksschule verlangt. In der Handwerkerschule holten sich junge Arbeiter und Lehrlinge ihre berufliche Ausbildung in vier Halbjahreskursen, in denen neben den obgenannten Fächern vor allem beruflicher Unterricht geboten wurde. Die Auswahl der Fächer war den Schülern freigestellt; der Unterricht war unentgeltlich, dagegen musste jeder Schüler zur Sicherung eines regelmässigen Besuches ein Haftgeld entrichten. Die Leitung der Schule lag in den Händen eines Direktors, der den Sitzungen der Schulbehörden mit beratender Stimme beiwohnte.

Bald entwickelten sich die drei Schulen, denen die Leute rasch den einheitlichen Namen Gewerbeschule gaben, zur eigentlichen Bildungsstätte für das Volk. Der Zeitraum von 1893 bis 1912 war in erster Linie dem innern Ausbau der einzelnen Abteilungen gewidmet. Aber auch hier führten nicht alle Versuche zum gewünschten Erfolg. So ging der am Ende der neunziger Jahre eingerichtete Vorkurs für Photographenlehrlinge schon nach wenigen Jahren infolge Ueberfüllung des Photographenberufes ein. Länger hielt sich die 1900 eröffnete Post- und Telegraphenklasse, die erst 1923 aufgehoben wurde, als die fortschreitende Mechanisierung der betreffenden Betriebe den Bedarf an Personal stark einschränkte. Heute noch werden

die im Jahre 1907 geforderten praktischen Kurse für Maurerlehrlinge durchgeführt, wenn auch in etwas anderer Form als zur Zeit ihrer Entstehung.

Von jeher war die zerstreute Unterbringung der Schule das grösste Hindernis für den Ausbau des Unterrichtes, die Aufstellung zweckmässiger Stundenpläne wie überhaupt für die ganze Entwicklung der Anstalt gewesen. Dies alles wurde noch erschwert durch das unerwartet rasche Anwachsen der Schülerzahl. Wies die Schule im Jahre 1900 rund 2000 Schüler und 400 wöchentliche Unterrichtsstunden auf, so waren es im Jahre 1910, also drei Jahre nach Einführung des kantonalen Lehrlingsgesetzes, 4600 Schüler und 1100 Wochenstunden. Diese unhaltbaren Zustände veranlassten den damals noch bestehenden Gewerbeschulverein, 1901 durch einen tüchtigen Architekten Pläne für ein Gewerbeschulhaus ausarbeiten zu lassen und sie dem Stadtrat einzurichten. Es war vorgesehen, den Neubau auf den Platz des frühern Amtshauses neben der Predigerkirche zu stellen. Allein der Ausbau der Volksschule beanspruchte seit der Stadtvereinigung die Finanzen Zürichs in so starkem Masse, dass der Stadtrat ein Eintreten auf die Eingabe des Gewerbeschulvereins mangels Geldmittel ablehnte. Doch die Klagen über missliche Unterbringung der Gewerbeschule verstummten nicht mehr, trotzdem der Gewerbeschulverein sich 1910 auflöste; bald wurden sie im Geschäftsbericht der Zentralschulpflege, noch mehr aber in den Berichten der eidgenössischen Experten erneut vorgebracht.

1893 war für Gewerbe- und Kunstgewerbeschule eine Aufsichtskommission von 15 Mitgliedern bestellt worden; das starke Anwachsen der Schule nötigte aber schon um die Jahrhundertwende, diese Kommission um 40 Berufsleute zu erweitern. Aus diesen Anfängen entwickelte sich die heutige Gestaltung der Beaufsichtigung, von der später noch zu sprechen sein wird.

Eine starke Vergrösserung der Schule brachte, wie schon erwähnt, das kantonale Lehrlingsgesetz vom April 1916, das den Lehrlingen das Recht und die Pflicht zum Besuche der Gewerbeschule während der ganzen Dauer der Lehrzeit brachte. Nur zu bald zeigte es sich, dass die freie Fächerwahl für einen 2—4jährigen Pflichtbesuch nicht taugte, dass im Gegenteil ein stufenmässiger Aufbau unbedingte Notwendigkeit sei und dass die Schulleitung den Pflichtschülern einen bestimmten Bildungsweg vorschreiben müsse. So kam man dazu, das heute noch bestehende System der Lehrlingsklassen einzuführen, wobei der Lehrling wöchentlich einen halben Tag die Schule zu besuchen hat und während dieser Zeit drei Stunden Zeichnen und Berufskunde und zwei Stunden geschäftskundlichen Unterricht (Deutsch, Rechnen, Buchführung) erhält. Gleichzeitig werden die Lehrlinge gleicher oder verwandter Berufe zusammengenommen, und die gleichen Lehrer führen diese Einhalbtagsklassen vom Schuleintritt bis zum Bestehen der Lehrlingsprüfung. Daneben haben Lehrlinge und Lehrtöchter Gelegenheit, am Abend freie Fächer zu besuchen.

Eine ganze Reihe von Meistern und Firmen wünschten, ihren Lehrlingen mehr als das vom Gesetz Geforderte zu bieten und erlaubten ihnen, wöchentlich noch an einem zweiten Halbtage die Schule zu besuchen. Für diese Schüler wurden die sogenannten Zweihalbtagsklassen gebildet, die sich gut bewährten und heute noch für Baulehrlinge, Mechaniker und Elektriker bestehen. Ihr Lehrplan weicht im Sinne der Fächervermehrung wesentlich vom Lehrplan der Einhalbtags-

klassen ab und setzt den Besuch der zweiten Klasse Sekundarschule voraus.

Mehr und mehr griffen die Arbeitsgebiete der Handwerker- und der Kunstgewerbeschule ineinander über, und als mit der Zeit die Frage des praktischen Unterrichtes in den Vordergrund rückte, war es gegeben, die Kunstgewerbeschule mit ihren Werkstätten mit der Handwerkerschule zu vereinigen. Die provisorische Vereinigung erfolgte 1912, als an der Kunstgewerbeschule Direktor de Praetere und an der Handwerkerschule deren erster Direktor Johannes Roner gleichzeitig zurücktraten. Als erster Direktor an den vereinigten Schulen wurde Architekt Alfred Altherr aus Basel, damals Fachlehrer an der Kunstgewerbeschule Elberfeld, ernannt. Schon nach kurzer Zeit zeigte es sich, dass die Leitung der grossen Schule und des Museums für einen Einzelnen eine zu grosse Aufgabe war; aus diesem Grunde wurde dem Direktor in der Person von Dr. Gustav Frauenfelder, Fachlehrer an der Gewerbeschule Zürich, ein Adjunkt beigegeben. Während der Direktor für die Oberleitung der ganzen Anstalt und den Ausbau des beruflichen Unterrichtes verantwortlich war, oblag dem Adjunkten die Leitung der Verwaltung und die Ueberwachung der theoretischen Fächer. Die endgültige Vereinigung unter dem Namen «Gewerbeschule und Kunstgewerbemuseum der Stadt Zürich» schuf die Verordnung vom März 1916, die auch den Adjunkten zum II. Direktor ernannte. Die Schulordnung vom März 1917 regelte die innern Angelegenheiten der Schule.

Der heutige Aufbau der Anstalt ist verankert in der «Verordnung über die Organisation der Gewerbeschule und des Kunstgewerbemuseums» vom Jahre 1932. Diese schuf zwei einander gleichgestellte Schulen mit je einem Direktor, dem der gesamte Unterricht der betreffenden Schule unterstellt ist. Die ganze Schule gliedert sich in sechs Unterabteilungen; es sind I. die kunstgewerbliche Abteilung; II. die baugewerbliche Abteilung; III. die mechanisch-technische Abteilung; IV. die allgemeine Abteilung; V. die Abteilung Frauenberufe; VI. die Abteilung Hauswirtschaft.

Der Gewerbeschule I, Direktor Alfred Altherr, sind die kunstgewerblichen Berufe, das Kunstgewerbemuseum und die seit 1874 bestehende Bibliothek zugewiesen. Die Schule selbst zerfällt wiederum in zwei Unterabteilungen, wovon die eine die Lehrlingsklassen, die andere die Werkstätten und Fachklassen umfasst und hauptsächlich von Tagesschülern und Hospitanten besucht wird. Ihr gehören an: die allgemeine, vorbereitende Klasse, sowie die Fachklassen für Graphik, Buchbinderei, Buchdruck, Innenausbau, textile Berufe, Dekorationsmalerei und Photographie. Zur Gewerbeschule II, deren Leitung am 1. März 1931 an Direktor Otto Graf übergegangen ist, gehören die baugewerbliche, die mechanisch-technische und die allgemeine Abteilung (Berufe der Nahrungsmittel- und Bekleidungsindustrie), sowie die Abteilungen Frauenberufe und Hauswirtschaft, der überdies seit 1931 die obligatorische, hauswirtschaftliche Fortbildungsschule zugeteilt ist. Jede Abteilung wird von einem Vorsteher geleitet, dem der gesamte Unterricht einer Abteilung untersteht. Die Lehrer jeder Abteilung bilden die Abteilungskonferenz; der Konferenzpräsident ist der Vertreter der Lehrerschaft in der Aufsichtssektion der betreffenden Abteilung. Jede der sechs Aufsichtssektionen besteht aus sieben Vertretern der betreffenden Berufsverbände als Mitgliedern; ihren Sitzungen wohnen der Direktor, der Abteilungs-

vorsteher und der Lehrervertreter mit beratender Stimme bei.

Sämtliche Lehrer beider Schulen mit wenigstens sechs Stunden Unterricht wöchentlich bilden einen selbständigen und unabhängigen Konvent, der sich jedes Semester mindestens einmal versammelt, um über Fragen fachtechnischer und methodisch-pädagogischer Natur, über die Gehalts- und Arbeitsbedingungen der Gewerbelehrerschaft und die allgemeinen Verordnungen der Schule zu beraten. Der Konventspräsident ist zugleich der Vertreter der Lehrerschaft in der Aufsichtskommission, deren Sitzungen auch die beiden Direktoren mit beratender Stimme beiwohnen. Die Aufsichtssektionen stellen ihre Anträge an die Aufsichtskommission, die sie entweder von sich aus erledigt oder an die Zentralschulpflege weiterleitet.

Regelmässige Konferenzen zwischen Direktion und Abteilungsvorstehern sorgen für einheitliche Führung der Schule, während andererseits die Konferenzen zwischen Direktion und Konventsvorstand und ein regelmässig erscheinendes Mitteilungsblatt die Beziehungen zur Lehrerschaft vertiefen sollen.

Die Gewerbeschule Zürich bietet heute drei verschiedene Bildungsmöglichkeiten. Wohl die grösste Gruppe bilden die Lehrlinge und Lehrtöchter, die in einer Meisterlehre stehen und zur Ergänzung die Gewerbeschule besuchen; die zweite Gruppe besteht aus den freiwilligen Schülern und Schülerinnen, die sich in Kursen allgemein, beruflich oder hauswirtschaftlich weiterbilden wollen, und zur dritten, naturgemäss kleinsten Gruppe gehören diejenigen, die in den Werkstätten der Schule eine vollständige Lehre bestehen.

Um das Bild über den heutigen Stand der Schule zu vervollständigen, seien einige statistische Angaben beigefügt. Im Schuljahr 1932/33 wiesen die Schülergruppen folgende Bestände auf:

	Sommer	Winter
Lehrlinge	3485	3274
Lehrtöchter	1381	1332
Freiwillige Schüler	438	755
Freiwillige Schülerinnen	868	795
Schülerinnen der obligatorischen hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule	385	440
Schülerinnen der freien hauswirtschaftlichen Kurse	1330	1656
Tagesschüler und Hospitanten der kunstgewerblichen Abteilung	201	234
Gesamtschülerzahl	8088	8486

Von dieser Schülerschaft übersiedeln aber nur die Tagesschüler und Hospitanten der kunstgewerblichen Abteilung, die Lehrlinge und Gehilfen in den Neubau, während die Abteilungen Frauenberufe und Hauswirtschaft zur Hauptsache in den Schulhäusern Brunnen- turm, Linthescher und Klingenstrasse verbleiben und überdies die Verkäuferinnenklassen noch eine Anzahl guteingerichteter Zimmer im Neubau an der Walchestrasse erhalten. Mit dem Bezug des neuen Heimes auf Beginn des Sommersemesters 1933 treten eine Reihe neuer Aufgaben an die Schule heran. In erster Linie ist der Ausbau des praktischen Unterrichtes zu erwähnen, für den nunmehr zweckmässig eingerichtete Werkstätten zur Verfügung stehen. So erhält die mechanisch-technische Abteilung grosse Werkstätten für Drehen, Fräsen, Schmieden und Schweissen; ein besonderer Raum erlaubt den Elektromonteuren; zukünftig praktisch zu arbeiten. Neue Werkstätten erhalten ferner die Bäcker, Konditoren und Zahntechniker,

während für die Gärtner der längst geforderte Schulgarten zur Tatsache wird. Eine Anzahl bereits bestehender, aber bis heute ungenügend ausgerüsteter Arbeitsräume wird mit Rücksicht auf die Meister- und Gehilfenkurse nach neuzeitlichen Grundsätzen eingerichtet wie die Arbeitsräume für Coiffeure, Lithographen, Photographen und Reproduktionstechniker. Schliesslich sind auch noch die mustergültigen Chemiezimmer, Hörsaal wie Laboratorium, zu erwähnen.

Auch die Freifächerabteilung harret des Ausbaues zur Förderung der Allgemeinbildung sowohl der Lehrlinge und Lehrtöchter wie der Erwachsenen, soweit nicht die Volkshochschule diese Aufgabe bereits übernommen hat.

Im fernern soll auch der geschäftskundliche Unterricht vertieft und den neuzeitlichen Anforderungen angepasst werden; vor allem wird heute der Wert des Buchführungsunterrichtes nicht mehr so hoch eingeschätzt und deshalb der Lehrgang wesentlich gekürzt. An seiner Stelle sollen Staats- und Lebenskunde die jungen Leute und angehenden Bürger in vermehrtem Masse mit wichtigen Lebensfragen vertraut machen. Arbeitsgemeinschaften der Fachlehrer sind heute schon an der Arbeit, für die verschiedenen geschäftskundlichen Fächer Richtlinien im Sinne des Arbeitsprinzipes aufzustellen.

Hand in Hand mit dem Ausbau des Unterrichtes müssen auch die Lehrpläne umgestaltet und müssen auch die Lehrmittel zum Teil umgearbeitet werden. Bei vielen Berufen wird man dabei kaum um eine Erhöhung der Stundenzahlen herumkommen, wobei das neue Bundesgesetz über die berufliche Ausbildung, das am 1. Januar 1933 in Kraft getreten ist, die Bestrebungen der Schulleitung wirksam unterstützt.

Das Bild der Schule wäre unvollständig, ohne einige Angaben über das neue Gebäude. Seit ihrer Gründung musste sich die Schule gedulden und sich oft mit Räumlichkeiten begnügen, die nichts weniger als zweckentsprechend waren. 1904 beantragte die Zentralschulpflege erstmals den Bau eines Gewerbeschulhauses, der heute, nach 30 Jahren, vollendet und bezugsbereit dasteht. Es würde zu weit führen, im Rahmen dieses Aufsatzes die ganze Baugeschichte zu beleuchten, und darum sei auf die Festschrift verwiesen, die von der Schule selbst für die Einweihungsfeier am 22. April 1933 gedruckt worden ist. Aus einem Wettbewerb im Jahre 1926 ging aus 70 eingereichten Arbeiten der Entwurf der Architekten Steger & Eggen- der siegreich hervor, und in der Abstimmung vom 26. Januar 1930 bewilligte das Zürcher Volk den Kredit von 6½ Millionen Franken. Das Gewerbeschulhaus steht auf dem ehemaligen Filterareal am Sihlquai. Der Schulflügel längs der Limmat ist 102 m lang und geht mit seinen 6 Stockwerken 24 m über Boden. Das 6. Geschoss ist auf der Hofseite um die Hälfte zurückgesetzt; die dadurch entstandene Dachterrasse kann als Aufenthaltsraum benützt werden. Der Schulflügel umfasst 33 Schulzimmer und 28 Werkstätten, ferner 4 Vorsteherzimmer. Im ersten Stock befindet sich ein Erfrischungs- und ein Aufenthaltsraum, ein Arztzimmer mit Röntgenkabine und Warteraum und im zweiten Stock liegen der Maschinensaal und die Lehrmittelausstellung. Der dreistöckige Querbau längs der Klingenstrasse enthält den grossen Ausstellungsraum, die Bibliothek und die Verwaltungsräume, während im Flügel an der Ausstellungsstrasse der Vortragssaal mit seinen 320 Sitzplätzen untergebracht worden ist.

E. Suter, Sekretär der Gewerbeschule.

Bücherschau

Die Gesetze des Schaffens. Bemerkungen zu einem Buche¹⁾.

Die Gesetze des Schaffens sind erst wenig erforscht, namentlich was diejenigen der geistigen Arbeit anbelangt. Das kleine, schon vor Jahren im Franckschen Verlage Stuttgart erschienene Werk Janerts: «Die Kunst, geistig vorteilhaft zu arbeiten»²⁾, gibt zwar wertvolle Ratschläge für gänzlich Ungeübte, Fortschritte zu erreichen auf dem einfachen Wege der Wiederholung, der mehrmaligen Uebung, aber es bleibt an gewissen Aeusserlichkeiten stecken: es deckt die im eigenen Wesen liegenden Unvollkommenheiten, vor allem die ganz allgemein bei allen Menschen optimistisch-trügerische «Einbildung des Könnens» zu wenig auf und kann darum nicht verhindern, dass der nach dieser Anleitung Arbeitende wertvolle Mühe und Zeit vergeblich aufwendet. Es ist das grosse Verdienst des Universitätsprofessors Walther Poppelreuter in Bonn, dass er in seinem hier angekündigten Werke «Psychokritische Pädagogik» brauchbare Anleitung gibt zur Ueberwindung von Scheinwissen, Scheinkönnen, Scheindenken usw. Man möchte allerdings wünschen, dass bei einer Neuauflage dieses Werkes vermehrte Sorgfalt auf die Ausmerzungen gut übersetzbarer Fremdwörter gelegt werde. Aber alles in allem ist es ein erfreuliches Werk, das uns hier geboten wird, und wir bekennen freudig, dass es den aufmerksamen Leser fördern muss. Aus dem Institut für klinische Psychologie in Bonn und dem Psychotechnischen Laboratorium der technischen Hochschule, Aachen, hervorgegangen, will es durch psychokritische Methode und Einwirkung sich vor allem gegen den Schein wenden, der, wie wir Lehrer wissen, nicht nur in der Schulstube sich breit macht, sondern auch die Arbeit des Erziehers bezeichnet in dem Sinne, dass ihm häufig die notwendige Einsicht mangelt, dass er den Schüler nicht nur zum Lernen bringen soll, sondern auch die weitaus wichtigere Pflicht hat, den Schüler zu lehren, wie er zu lernen habe. Es darf nicht vorkommen, dass die Aneignungsart des jeweiligen Wissens und darüber hinaus die Beziehungen der Seele zum eigenen Können, Denken, Fühlen usw. gänzlich ausser acht gelassen werden und es dem Lehrer gleichgültig ist, wie seine Schüler zum Wissen kommen, wenn nur der Lehrplan richtig befolgt worden ist und keine Lücken im Stoffe klaffen. Vor zu vielem Stoffe blieb der Schule allerdings für diese Aufgabe bisher zu wenig Zeit. Auf dem Vielwissen, d. h. der gleichlautenden Einbildung zum Wissen unseres Erachtens zum grossen Teil das Nichtkönnen, wenn es drauf und drankommt. Häufiger denn je sieht man sich selber und andere versagen, den einfachsten Problemen gegenüber, die das menschliche Leben stellt. Aber allerorten macht sich die Einbildung breit, der Mensch habe es herrlich weit gebracht und es könne nicht schief gehen. Diesen Standpunkt teilt nun allerdings das Werk Poppelreuters nicht, dazu liegt es zu sehr verankert in den Ergebnissen der zahllosen Untersuchungen und Prüfungen mit dem verschiedensten Versuchsmaterial. Aber das Buch ist, obwohl es keine philosophischen Ziele vertritt, ein Baustein einer bessern Kultur, weil es zur Wahrheit des Lebens und Erlebens hinführt und Lebenswissenschaft betreiben will. Auf elementare Versuche, die auszuwerten schon auf der Volksschulstufe tatsächlich möglich ist, folgt eine wirklich erprobte Methodik der Verbesserung des Scheinwissens bzw. Scheinaneignens, eine ausführliche Methodik als Willensschulung, eine Denkschulung, die sich vor allem gegen die schulische Wissens- und Bildungsheuchelei wendet und diese auch überwindet. Vom Denksport haben die meisten Leser dieser Ausführungen gewiss gehört, auch von ernster zu nehmenden Arbeiten Beyers³⁾ vielleicht gelesen, der allerdings nicht verhehlt, dass er stark materialistisch eingestellt ist. Nun macht zwar Poppelreuter gleich zu Anfang seines Werkes die unmissverständliche Bemerkung, dass er sein Thema utilitaristisch, das sei hier im wesentlichen praktisch-psychologisch, behandeln werde, aber vom Standpunkt der Wissenschaft ist sein Werk sicher ernster zu nehmen, bei aller Anerkennung der Bestrebungen Beyers, dem gesunden Menschenverstand zu seinem Rechte im Alltagsleben zu verhelfen. Unsere Zeit, d. i. unser Geschlecht, krankt sicher allzu sehr an der Einbildung des Vielwissens und des Vielkönnens, sie ist sich gewiss auch nicht im klaren über die Vertrauenswürdigkeit ihres Denkens, Wollens und Fühlens. Es fehlt ihr eine Schule der richtigen Einstellung, sie ist unsicher in Absicht und Weg zum Ziel, oder sie überschätzt das Vermögen und muss an der rauhen Wirklichkeit anstossen. Wir Pädagogen haben hier die grosse Pflicht, den Hebel anzusetzen, aus dem Schlammassel herauszukommen. Das kann nur geschehen, wenn es uns

¹⁾ Walther Poppelreuter: «Psychokritische Pädagogik». C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1933.

²⁾ Dr. Bernhard Janert: «Die Kunst, geistig vorteilhaft zu arbeiten». Stuttgart, Franckh.

³⁾ Dr. med. Alfred Beyer: «Der Sieg des Denkens» und «Die Technik des Denkens». Deutsche Buchgemeinschaft, Berlin 1925.

gelingt, Echt und Schein strenger zu scheiden. Darum kommt Poppelreuter zu dem Schlusse, dass unsere Lehrmittel, die das Scheinwissen, das Kern- und Randwissen begünstigen, umgestaltet werden müssen. Aus diesem Grunde redet der Verfasser von einer Zweiteilung der Lehrbücher, einer Kategorie einerseits, die das unbedingt Hauptsächliche, Wesentliche enthält (Elementarbuch) und einer Kategorie andererseits, die als Illustration gedacht ist (Begleitbuch). Wenn der Verfasser nun zwar sagt, dass er — um bei seinem angeführten Beispiel zu bleiben — vergeblich Umschau nach einer solchen Zweiteilung in der Geographie gesucht hätte, so lenken wir hiermit unsere und seine Aufmerksamkeit auf das Geographiewerk Harms, das in einem gewissen Masse durch die Zweiteilung des Textteiles, auch des darin enthaltenen Kartenmaterials⁴⁾ diesen Wünschen weitgehend Rechnung tragen dürfte. Aber das ist ja nur ein geringer Einwand der Absicht des ganzen Buches gegenüber, «aufzubegehren, dass letzten Endes Unfähigkeit, Lüge und Heuchelei die Struktur dieser Welt wesentlich bestimmen sollen» und deshalb «hat es also das hohe Ziel der Echtheit, der Sittlichkeit».

Ernst Otto Marti, Marbach.

Josef Nadler. *Literaturgeschichte der deutschen Schweiz*. Verlag Grethlein & Co., Zürich-Leipzig. Fr. 12.50.

Der in der Schweiz unvergessene Deutschböhme hat nicht nur in seinem letzten Wirkungskreis Königsberg in der Neuentdeckung des «nordischen Magus» ein Gastgeschenk zurückgelassen, sondern auch der Schweiz mit diesem Werk seine nicht durch Grenzpfähle gehemmte Zuneigung kundgetan. Diese literarische Kulturgeschichte, ein halbes Tausend Seiten füllend, ersetzt eine Lücke, die einst von Baechtholds Darstellung des eidgenössischen Schrifttums nur halbwegs ausgefüllt worden ist.

Was zuerst an dieser Arbeit auffällt und uns als Schweizer rührt, ist das liebevolle Fahren des von Geburt Landesfremden in den Archiven einer tausendjährigen Vergangenheit, der Riesenfleiss, zu sammeln, zu sichten und Spreu vom Saatgut zu befreien. Wenn auch dieses Ringen, durch die Ueberfülle des sich stauenden Stoffes gehemmt, nicht immer das treffende Urteil fand, manches überschätzte, haben wir es doch mit einem frei und neu gestaltenden Kündiger zu tun. Vor allem hat er die Gefährnisse der enzyklopädistischen Darstellung zu überwinden gewusst. Ohne sich in den Labyrinth der nahezu siebenhundert dichterischen Lebenswerke zu verfangen, ohne es bei einer blossen Nomenklatur bleiben zu lassen, hat Nadler der schweizerischen Literatur neue Aspekte abgewonnen und ihrer bisher etwas ungemodelten Geschichte durch einige verblüffende, aber griffsichere Zäsuren eine wohl gestaltete Körperform gegeben. Es bleibt allerdings die Frage, ob, um der äussern schönen Proportionen willen, dem natürlichen, etwas ungeschlachten Körper durch literarkosmetische Eingriffe ein geglättetes Aussehen gegeben werden darf. Das Odium des Gekünstelten wird dem Gestalter leicht zum Vorwurf gebracht.

Nadler fasst die dichtende Schweiz in drei ineinander verflochtene Spangen. Die erste hebt an mit den irischen Klostergründungen und spannt sich über die mittelalterliche Trias: Kloster, Hof des Herrn und ritterlichen Sängers, bildungsbelesenes, chronikfreudiges Bürgertum. Zwingli hält der ersten Spange Ende in seiner Hand.

Schon jetzt sind die ersten Spieler Bern, Zürich, Basel. Nadler vertritt auch im nächsten Buche, das mit Berns Sturz abbricht, die Richtigkeit seines Beweises, das schweizerische Schrifttum unter dieses Länderdreieck als Hauptdominante zu begreifen, muss dann aber im letzten Buch pressen.

Insofern stimmt wohl Nadlers These, als sich der Schweizer Dichter immer wieder für die in den grossen Städten sich bildenden literarischen Strömungen entschliesst. Aber es ist wohl nicht überall erlaubt, die Schweizer Scholle mit ihrer dichterischen Ernte als Eigentum der drei mächtigsten Bünde anzusprechen. Es geht kaum an, etwa Federer und Lienert in den bernischen Wesenskreis zu bringen. Originell versteht Nadler die Entwicklung der alemannischen Dichtung aus der Geschichte zu deuten. Dies ist ihm zur Ordnung des dichterischen Getriebes von grösstem Vorteil. Ob aber dabei nicht zu wenig an das Irrationale des Dichters gedacht wird! Es liesse sich hier allerdings sagen, dass Nadler eine eigentliche Universitas litterarum erschaffen hat, und dass so auch der Zeitbuchschreiber der jungen Eidgenossenschaft, der im Dienste ihrer Ideen stand, zur Gilde der Künstler gehört.

H. S.

«Deutsche Literatur». Verlag von Phil. Reclam jun., Leipzig.

Ueber die Jahrhunderte hinweg spricht im 5. Band der Reihe «Deutsche Selbstzeugnisse» wohl ein Dutzend Männer «Aus dem Zeitalter der Reformation und der Gegenreformation» zu uns. Eine höchst anziehende Schau, diese Aufzeichnungen so

⁴⁾ Im Verlage List und Von Bressendorf, Leipzig.

verschiedenartiger Menschen, beginnend mit den sorgsam heimeligen Erzählungen des wackern St. Gallers Johannes Kessler und schliessend mit den ganz aufs Sachlich-Nüchterne eingestellten Reisetagebuchnotizen Peter Casals, des Geheimsekretärs von Erzherzog Ferdinand II. Dazwischen stehen Norddeutsche, Mitteldeutsche, Süddeutsche, jeder nur mit Bruchstücken aus seiner Selbstschilderung, aber jeder in seiner Eigenart genügend erfassbar, dank der klug abmessenden Auswahl durch die Herausgeberin *Marianne Beyer-Fröhlich*.

Der 7. Band der Reihe «Politische Dichtung», herausgegeben von *Helene Adolf*, betitelt «*Im neuen Reich*», führt vom Jahr 1871 bis zur furchtbaren Schicksalswende 1914. Die treffliche Einleitung rollt das ganze wechselnde politische und soziale Leben dieser vierzig Jahre auf. Mit wachsender Spannung verfolgt man durch die Reihe der hier gebotenen Belege den langsam anschallenden Chorgesang der um Deutschlands Zukunft sich sorgenden Poeten. Die Auswahl aus den Hunderten von Gedichten war keineswegs leicht; man wird der Herausgeberin gerne bezeugen, dass sie mit Geschick und Geschmack gewählt hat.

A. L.

Max Kretschmer. *Schicksale deutscher Dichter*. II. Teil. Verlag: Julius Beltz, Langensalza-Berlin-Leipzig. Brosch. Mk. 4.50; geb. Mk. 5.85.

Ein Buch, zu lesen in stillen Nachtstunden, wo der Glockenschlag uns nicht mehr stören darf. Ein Buch vom Mensch Dichter und vom Dichter Mensch. Es zeigt uns an wenigen der Grössten zugleich mit der Herrlichkeit, auserwählt vor Tausenden zu sein, wie furchtbar amüsich ein Künstlerdasein, von aussen gesehen, sein kann, vielleicht gar sein muss, um den Genius nicht verschlammten zu lassen. Es ist ein Buch, das ein Dichter selbst geschrieben hat, der das Geschenk erhalten, mitleidend und voll scherischen Verstehens der seltene Freund des Dichters zu sein.

Das Buch ist dazu bestimmt, dem Lehrer das Gefühl zu nehmen, dichterische Werke bloss als umzirkelte Gebilde nahe zu bringen, ohne sie mit dem Hinterland verbinden zu können, aus dem es hervorgegangen ist. Ohne dem Kind von Eduard Engels literarkritischen Sezierungsbüchern berichten zu müssen, ohne Kenntnisnahme der häufig byzantinisch anmutenden Verehrung der Biographen, darf der Lehrer sich das Bild des Dichters formen. Er wird die schönste und knappste Wesensschau, die möglich sein kann, empfangen.

Die Gilde dieser Lebensbänge, dieser in Milieu, Zeitalter, Daseinskampf Verirrten, hebt an mit Kleist und bricht mit George ab. Unter allen Linkshändern ein einziger wohl, der sich ein festes Haus inmitten der Zweifel des Daseins hat zimmern können: Thomas Mann. Er wird Bürger. Um ihn zieht sich ein engerer Kreis, der die Unstäte des Lebens und den Lockruf aus der Tiefe mit letzter Kraft überwunden hat, der sich aber doch vom Genius hat lösen müssen. Ganz zu äusserst stehen jene grössten Künstler, die Kompromisslosen, halbe Heilige, halbe Titanen und Dämonen, zigeunerhaft unstedet oder sesshaft in sich versunken. Grillparzer bleibt ausserhalb aller Gemeinschaft, jung und alt, in der Hülle aus Gram seine Schätze wachend. Und ganz zu äusserst schaut Hermann Hesse nach neuen Welten aus.

H. S.

Deutscher im Osten. Roman von *Theodor Heinrich Mayer*. L. Staackmanns Verlag, Leipzig 1932.

Eine merkwürdige Mischung von Roman und Geschichte, namentlich in der zweiten Hälfte, wo die Geschehnisse des tapfern siebenbürgischen Nationalhelden, des Erziehers und Pfarrers, des Führers der Sachsen, Stefan Ludwig Roth, von den geschichtlichen Ereignissen manchmal überwuchert werden. Das Ringen des wackern Mannes um die Selbstständigkeit, sein Kampf für die gute Sache während des tollen Jahres 1848, seine Erschiessung durch die Ungarn, das gibt ja freilich reichen Stoff, doch ist seine künstlerische Gestaltung nur teilweise glücklich.

A. L.

Berthold Kellermann. *Erinnerungen*. Herausgegeben von *Sebastian Hausmann* und *Hellmut Kellermann*. Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich und Leipzig.

Der seinerzeit als ausgezeichnete Klavierkünstler und begeisterter Liszt-Apostel hoch angesehene Verfasser dieser Erinnerungen weiss vielerlei aus seinem Zusammenleben mit Liszt und Wagner zu berichten. Von dem grossen Meister des Klaviers in den Kreis der bevorzugten Schüler aufgenommen, von ihm auch im Hause Wahnfried eingeführt, sah er die beiden Grossen in den verschiedensten Stimmungen. Was er davon erzählt, das liest sich leicht und angenehm, ebenso das, was er von andern Zeitgenossen und von sich selbst plaudert; ein liebenswürdiges, offenerziges Naturell, das sich ohne Ueberheblichkeit, freilich mehr in die Breite als in die Tiefe, vor dem Leser entfaltet.

A. L.

Blank Herbert. *Weichensteller Mensch*. Ideen und Männer der Geschichte. Wolfgang Richard Lindner Verlag, Leipzig, 1932, 14,5 × 21,5 cm, 154 S., brosch., RM. 2.20.

«Weichensteller Mensch» — das heisst also, dass der Zug der Geschichte mit unhemmbarer Dynamik nach eigenen, innern Gesetzen durch die Jahrtausende saust — dass aber trotzdem es der Mensch ist, der grosse Führer, der als Weichensteller des Schicksals amtiert und dem Zug den Weg freigibt und seine Richtung (innerhalb der Schienen historischen Gesetzes!) lenkt.»

So umschreibt Otto Strasser im Vorwort den Sinn des Buches, das uns — nationalsozialistisch geschaut — Bilder historischer Persönlichkeiten (Luther, Münzer, Philipp II., Wallenstein, Richelieu, Cromwell, Danton, Napoleon, Lenin, um nur einige zu nennen) zeigt. Es fehlt in diesem Nebel einer bombastischen Sprache nicht an Lichtblitzen, die uns oft fesseln und verblüffen, es fehlt nicht an Gedankengängen, mit denen man sich gerne auseinandersetzt. Aber irgendwie überzeugend können diese skizzenhaften Darstellungen nicht wirken. «Es ist kein Preis zu hoch, keine Lüge zu gemein, um der Heimat zur Freiheit zu helfen.» Von Napoleon will Blank die Erbarmungslosigkeit übernommen wissen. Sonst aber hat er für die Franzosen nichts übrig: «Aber der Franzose ist negativ chauvinistisch. Es genügt ihm letzten Endes, dass über einem Dreckkraal in Innerafrika die Tricolore weht und die Kaffern vor ihr salutieren. Dann ist sein Ehrgeiz gestillt.»

Werner Schmid, Zürich.

Jakob Bösch: «*Kreuz-Ass*». Volksstück in vier Akten. Verlag: H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Das Motiv seines sympathischen Volksstückes verdankt Jakob Bösch einer saftvollen, muntern Prosaskizze «Treff-Ass», die keinen Geringeren als Ludwig Anzengruber zum Verfasser hat. Anzengruber geisselt darin den bis heute ja noch nicht ausgestorbenen Aberglauben an die voraussagende Kraft der Kartenschlägerei, dargetan am Beispiel einer jungen Bäuerin, die den für sie aus dem Treff-Ass prophezeiten Tod für bare Wahrheit nimmt und nur durch den harmlosen Schelmenstreich eines wackeren Hausierers dem Frohmuth wieder zurückgegeben wird.

Unter enger Anlehnung an den ausgesprochen epischen Vorwurf hat Jakob Bösch das Motiv auf vier Akte ausgesponnen; deren Wirkung wird durch den Umstand nicht eben gefördert, dass ihnen die dramatischen Spannungen merklich abgehen — es fehlt eben der für theatralische Schöpfungen unentbehrliche Knoten, der aus Spiel und Gegenspiel geschürzt werden muss. Der Autor könnte hier einwenden, der pädagogisch eingreifende Uhrmacher Kilian vertrete die Rolle der aktiven Gegenpartei — zugegeben, aber auch von dieser Seite erblühen uns, den Zuschauern, keinerlei Ueberraschungen, da der biedere Kilian von allem Anfang an mit völlig offenem Visier kämpft. — Nach diesen literarisch-kritischen Betrachtungen sei registriert, dass die Gestalten in der kartengläubigen Herrenmühle und ihrer Umwelt glaubhaft gezeichnet sind; der Autor lässt den Dialog sich in volkstümlicher, hier und dort etwas überbordender Breite entwickeln und flicht auch zur rechten Zeit den träfen Volksmund ein. Jakob Bösch ist auch für die in Volksstücken beliebten gesanglichen Beigaben besorgt gewesen, die er allerdings etwas schematisch den Akteinleitungen und -schlüssen reserviert. — Das ansprechende, besonders für ländliche Liebhaber Bühnen geeignete Volksstück sei der Kollegenschaft zur freundlichen Beachtung empfohlen.

H. B.

Bordeaux Henri. *Der Prozess Monica Descleaux*. Gilde-Verlag G. m. b. H., Köln, 1932, 14 × 21 cm, 225 S., Leinen, RM. 6.50.

Ein Kriminalroman, der den Schlaf raubt. Dabei kennt der Leser sozusagen von Anfang an den Hergang des Verbrechens: er kennt den eigentlichen Schuldigen, nach dem der Richter umsonst sucht. Der Prozess verläuft im Sand, der Schuldige bleibt unentdeckt. Also gewissermassen ein am Ende begonnener Kriminalfall! Aber trotzdem liest man ihn mit grösster Spannung. Denn das, was uns daran fesselt, ist nicht das Kriminalistische, sondern die seelische Grösse zweier Frauen, die einen Unwürdigen decken. Diese konfliktgeladene Handlung spielt sich ab vor der plastisch geschauten Landschaft Grenobles und wird durch die klare Sprache des bekannten Romanciers glänzend gemeistert.

Werner Schmid, Zürich.

Heuler, Dr. Alo. *Die Sprechschule*. Uebungsbuch der Sprech-erziehung für Kinder. Verlag: Julius Beltz, Langensalza, 1932, 144 S., RM. 2.—.

Diese Sprechschule sollte von jedem, dem Sprecherziehung mehr als technische Lautschulung bedeutet, studiert werden. Dass es als Uebungsbuch für die Hand des Kindes selbst, vom 7. bis 14. Altersjahr, gedacht ist, sollte es uns wertvoll machen, doch geht es darin für unsere Schulverhältnisse über das zeitlich Mögliche hinaus. In der *Sprechchorfrage* wird versucht, eigene

Wege zu gehen. Doch ist sie auch so nicht zu lösen. Es sind eben unsere Schulgedichte in ihrem tiefsten Wesen keine Sprechchöre, darum erniedrige man sie auch nicht zu einer Art neuer Vortragsgattung!
E. F.

Tausendstimmiges Leben. Verlag: Ferd. Hirt, Breslau, 1932, 265 S., Leinen, RM. 2.40.

Schöne Ausstattung, prächtiger Bilderschmuck (Holzschnitte und Schwarz-Weiss-Zeichnungen von Dürer bis Käthe Kollwitz) und, was die Hauptsache ist, eine wirklich musterhafte Auswahl guter und bester deutscher Lyrik und Balladendichtung, und das alles zu erstaunlich billigem Preis. Das Buch ist für die Schüler vom 5. bis 8. Schuljahr bestimmt. Es haftet ihm aber durchaus kein «Schulsmäcklein» an, und so ist es zu Geschenkzwecken für poesieliebende junge Menschen sehr geeignet. A. F.

Krumbach-Balzer, Martin Seydel. Sprechübungen (Sprich laut- und richtig). Verlag: B. G. Teubner, Berlin, 1932, 80 S., kart., RM. 1.60.

Ich benütze das Sprechübungsbuch seit 1922 in allen meinen Kursen. Ich kenne kein besseres Übungsbuch, das sich so ausgezeichnet auch für deutschschweizerische Verhältnisse verwenden liesse. Nun hat die neuerdings erschienene 8. erweiterte Auflage als Anhang Gesangsübungen erhalten, die in ihrer Kürze trefflich sind und die Verwendung des Übungsbuches auch für den Gesanglehrer fast unentbehrlich werden lassen. Der Lehrer der Volksschulstufe wird es mehr für sich, alle ändern aber mit Vorteil im Unterricht gebrauchen können.

Emil Frank.

Kuhn H. J. Der Bildungswert der Geschichte. Verlag Hermann Beyer & Söhne, Langensalza.

Der Verfasser kommt von der Untersuchung über das Wesen der Geschichte zum Schluss, Geschichte sei Glaube, Wille und Tat. Sie soll die Bahn frei machen zu tatvoller Gestaltung der Menschheitsidee. Er setzt sich mit der naturwissenschaftlichen Geschichtsbetrachtung auseinander, deren Problemstellung er unseres Erachtens nicht erfasst und nicht anerkennen will, weil er Resignation als ihre Wirkung fürchtet. So sagt er: Geschichte ist nicht Fatum und gesetzmässige Entwicklung. Er beweist aber nur, dass wir die Gesetze der Geschichte nicht genau kennen, nicht dass es keine gäbe. Die Arbeit ist klar gegliedert, die Sprache etwas schwierig.
Sch.

Robert Janeschitz-Kriegl. Lehrbuch der Geschichte. 4. Teil: Geschichte der neuesten Zeit in Bildern und österreichische Bürgerkunde (für die 4. Klasse der österreichischen Haupt- und Mittelschulen). Verlag: Franz Deuticke, Wien, 1932, 136 S., gebunden; S. 5.—

Mit dem letzten Teil seines Geschichtsbuches hat der Verfasser das Kunststück zustande gebracht, den ungeheuren Stoff vom Wienerkongress bis zur Gegenwart so zu sichten, dass er in 93 Seiten Platz findet. Dabei wird der Leitfadestil möglichst vermieden. Immerhin fragt man sich gelegentlich, ob dieser Kürze bei solchem Illustrationsreichtum nicht allzuviel geopfert worden sei, so z. B. die Geschichte Frankreichs und der Schweiz (welch letztere für den Verfasser gar nicht zu existieren scheint!), die doch beide auf die Freiheitsbewegungen des 19. Jahrhunderts befruchtend gewirkt haben. Und warum werden wohl die Balkanwirren kaum berührt? Zu loben sind vor allem die kulturgeschichtlichen Kapitel. Für den Lehrer, der im Geschichtsunterricht bis in die Gegenwart hinaufsteigt, ist das letzte Kapitel «Seither» (1919—1932) besonders wertvoll. Zu loben ist auch die Wahl der Bilder und geschichtlichen Karten, die nun einmal in ein anschauliches Geschichtsbuch gehören.
E. B.-B.

Guggenheim Paul. Völkerbund in seiner politischen und rechtlichen Wirklichkeit. Verlag: B. G. Teubner, Leipzig, Berlin, 1932. 13,5 × 20,5 cm, 281 Seiten, Leinen. Preis RM. 7.40.

Prof. Guggenheim zeigt in seinem Werk, wie schon bei der Entstehung des Völkerbundes Machtgedanke und -wille sich nur schwer verpflichten liessen. Immerhin scheint heute die Sekurität die Ursache zum zögernden Verhalten der Militärmächte gegenüber den Abrüstungsverpflichtungen des Völkerbundsvertrages zu sein.

In seinem Aufbau folgt das Werk in grossen Zügen der Reihenfolge der Vertragsartikel. Leider ist der Text des Völkerbundsvertrages nicht im Zusammenhang dem Buche beigelegt. Dafür findet sich in seinem Anhang ein Verzeichnis der Paktartikel mit Hinweisen auf die entsprechenden Stellen des Buches, sowie ein Personen- und Sachregister. Langatmige Sätze erschweren etwa das Verständnis, besonders wenn man bedenkt, dass juristische Ausführungen ohnehin nicht von jedermann leicht begriffen werden. Prof. Guggenheim hat den Völkerbund gründlich untersucht. Sein Buch gibt einen sehr wertvollen Ein-

blick in die innere Organisation und in die Tätigkeit des Völkerbundes und löst manches Rätsel, das dem Aussenstehenden unerklärlich scheint.
H.

Fritz Wartenweiler. Eugen Huber. Der Lehrer, Gesetzgeber, Mensch. Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich, 1932. 173 Seiten. Gute Ausgabe Fr. 3.—, billige Ausgabe Fr. 1.50.

Von den erzieherisch so überaus wertvollen, frisch geschriebenen Lebensbildern bedeutender Pioniere eines höheren Menschentums, die wir Fritz Wartenweiler verdanken, steht uns Schweizern und Erziehern die Lebensskizze Eugen Hubers (1849 bis 1923), des Schöpfers des Schweizerischen Zivilgesetzbuches, besonders nahe. Ein meist trocken und seelenlos behandeltes Gebiet erhält hier nicht nur Fleisch und Blut, sondern einen höheren Sinn.

Gleich einem Nansen ist auch Huber ungewöhnlich vielseitig. Tief in der thurgauischen Heimat verwurzelt, wächst er in einem kampfesreichen Leben zu menschheitlicher Bedeutung heran. Zwar ist sein Leben nicht so abenteuerreich wie das eines Nansen. Huber ist mehr Gelehrter und im Stillen arbeitender Volksmann. Ihn führt vor allem die meisterliche psychologische und erzieherische Behandlung der Einzelnen und Gruppen zum Erfolg. Wie man rechtliche und politische Fragen sachlich, grosszügig und kühn und ohne dem unseligen Intriguenspiel der Parteien zu verfallen, verfolgen und durchführen kann — dafür ist Hubers Leben und Arbeit geradezu vorbildlich. Auch wer unser heutiges öffentliches Leben besser verstehen will, greife zu dieser ausführlichen, hochverdienten Skizze. — Wünschenswert für eine hoffentlich recht bald benötigte Neuauflage wären vor allem Beigaben von lebensgetreuen Photographien (auch Handschriftenprobe).
H. Db.

(Bei Humbert Brigati, Kleinallis 70, Zürich 3, ist für 10 Rp. eine 20seitige, besonders lebendig geschriebene Fassung für Kinder zu beziehen: Ein Baumeister am Schweizerhaus: Eugen Huber. Für Schulen sehr geeignet, aber auch interessant für Erwachsene.)

Christian Wanner, Reallehrer, und Heinrich Wanner, Rektor, in Basel. *Geschichte von Schleithem.* Verein für Heimatkunde Schleithem, 1932, Preis Fr. 7.—.

Ueber die Geschichte unserer Städte sind zahlreiche Bücher geschrieben worden, während die Zahl der Dorfgeschichten eine mässige geblieben ist. Auch die besten Werke bringen ausführliche Schilderung des Stadtlebens; während über das Schicksal des Landmannes wenig mitgeteilt wird. In erfreulicher Weise wendet sich die Wissenschaft seit einigen Jahren dem Stande zu, der unsern Staat gegründet hat und ihn heute noch erhält, dem Bauernstand. Eine vortreffliche Neuerscheinung auf diesem Gebiete ist die *Geschichte von Schleithem*.

Der erste Teil berichtet von namhaften römischen Niederlassungen. Weiten Raum beansprucht die Schilderung der Reichenauchen Grundherrschaft, die das Sprichwort bestätigt, dass unter dem Krummstab gut wohnen sei. Den Reformationsstürmen folgte die Erstarkung der Dorfgemeinde, die in zähem Kampfe gegen die Anmassung der Stadtherren auftritt. Schwer lastet die Napoleonische Zeit mit langer Einquartierung auf der auch innerlich zerrissenen Dorfschaft, doch geht diese schliesslich im 19. Jahrhundert einer neuen Entwicklung entgegen. — Kaum ein grosses Ereignis der Weltgeschichte, das nicht irgendwie seine Wellen bis in das abgelegene Randendorf geworfen hätte. Wer den Geschichtsunterricht so erteilen will, dass er Heimatgeschichte jeweils damit verbindet, schöpft gerne aus einer so ausgiebigen Quelle.
E. B.

Brändle Thoma. Der Staatsbürger. Verlag: Fehrsche Buchhandlung, St. Gallen, 1932, 14 × 21,4 cm, 367 S., Leinen, Fr. 6.75.

Logisch entwickelnd behandelt Brändle in drei Hauptteilen die privaten, die schweizerischen öffentlichen Verbände und schliesslich die Staaten und ihre Verbindungen. So baut sich dem Leser die Rechtsordnung von der Familie bis zum Völkerbund übersichtlich auf und lässt ihn seiner Pflichten und Verantwortungen in diesen Organisationen bewusst werden. Die klaren Begriffserklärungen, die vielen erläuternden Tabellen und Karten, die Beispiele aus der Praxis, die steten Hinweise auf Verfassung und Gesetz zeigen, mit welcher Gründlichkeit der Verfasser zu Werke ging. Trotz seiner gemeinverständlichen Sprache wird der «Staatsbürger» schon des bedeutenden Stoffumfanges wegen sich kaum als Lehrmittel für allgemeine Fortbildungsschulen eignen. Aber er ist in der Hand ihrer Leiter, als Lehrbuch für Mittel- und Fachschulen — sofern der staatsbürgerlichen Bildung genügend Zeit zur Verfügung gestellt wird — sowie dem pflichtbewussten Erwachsenen treuer und zuverlässiger politischer Führer.
H.

Virgilio: Il libro di Didone. Testo con traduzione a fronte seguito da ampio commento interpretativo ed estetico a cura di *Corso Buscaroli*. Opera premiata dal Reale Istituto Lombardo di Scienze e Lettere. Milano, Genova, Roma, Napoli. S. A. Editrice Dante Alighieri, 1932—X. Pagine XVI + 521. Lire 18.—

Latinisten von Ruf wünschten seit langem eine Neubearbeitung der Textkritiken der lateinischen Klassikerausgaben, in der Meinung, dass der bis anhin beschrittene Weg zu stark den rein exegetischen oder historischen Charakter betone, dass aber der ästhetisch-literarische Grundgehalt nicht, oder aber nur ungenügend in Berücksichtigung gezogen werde. Diese klaffende Lücke hat Buscaroli, was die Didoepisode anbetrifft, mit einer solchen Grosszügigkeit ausgefüllt, dass wir nicht anstehen, ihn als den Bahnbrecher einer einzig vernünftig-fortschrittlichen und unserer modernen Auffassung durchaus entsprechenden Literaturkritik zu bezeichnen, die darin besteht, uns mit dem Denken und Fühlen der Autoren vertraut zu machen. Das vorliegende Buch geht von dem Grundsatz aus, uns den sprudelnden Quell einer bilderreichen Poesie als solche zu erschliessen, so dass ihr Sinn und Verständnis in uns geweckt und gesteigert wird. Wie weit sind wir hier entfernt von dieser trockenen Gelehrtheit, die uns einschläfert und die das Hauptgewicht auf grammatikalische Formeln und Formen legt! Durch die auf über vier mal hundert Seiten ausgedehnten vergleichenden Hinweise auf Parallelstellen, die äusserst gewissenhafte Interpretation seiner Vorgänger, mit dem Bestreben, aus jedem von ihnen die Quintessenz uns zugänglich zu machen, durch das Bedürfnis, allem Lebensinhalt zu verleihen, ist aus dem Buche ein Werk geworden, das jedem Latinisten zeigt, wie er künftig vorzugehen hat, um bei seinen Schülern das Verständnis und die Liebe zu den unvergleichlichen lateinischen Klassikern wachzurufen und zu erhalten. *A. Gunz, Lausanne.*

Erkenntnis, zugleich *Annalen der Philosophie*, herausgegeben von Rudolf Carnap und Hans Reichenbach. Felix Meiner-Verlag, Leipzig. Jährlich ca. 6 Hefte. Jahresabonnement 18 Mark.

Erkenntnis ist der Name einer philosophischen Zeitschrift, die sich zur Aufgabe setzt, die philosophischen Probleme im engsten Anschluss an die Probleme der Fachwissenschaften zu behandeln. Die Entwicklung der exakten Naturwissenschaften und der Mathematik hat gezeigt, dass die grössten philosophischen Fortschritte der letzten hundert Jahre ausserhalb der Philosophie, im Gebiete der positiven Einzelwissenschaften gemacht wurden. Philosophische Fragen finden heute ihre Lösung nur mehr in der Auseinandersetzung mit den konkreten Problemen der Einzelwissenschaften.

Die Frucht dieser tiefgreifenden Auseinandersetzungen ist die grosse philosophische Wende unserer Zeit, die für die Geschichte des Denkens zu einem Wendepunkt geworden ist.

Die Zeitschrift bringt die Arbeiten namhafter Philosophen und Fachgelehrter der Einzelwissenschaften, besonders der Naturwissenschaften.

Allen Wahrheitssuchern sei sie aufs beste empfohlen.

Vogel, Thun.

Hs. Kinkelin. Elemente der Lebensversicherungs-Rechnung. Verlag: Stämpfli & Cie., Bern, 1932. 128 S., in Leineneinband, Preis Fr. 5.—

Zur Erinnerung an den 100. Geburtstag von Prof. Hs. Kinkelin gibt die Vereinigung schweizerischer Versicherungsmathematiker dessen Lehrbuch in modernem Gewande neu heraus. Die klare und einfache Darstellung vermittelt eine rasche und doch gründliche Einführung in die Versicherungsrechnung. Da nur die elementaren Kenntnisse der Algebra vorausgesetzt werden, eignet sich das Lehrbuch besonders für Elementarkurse, aber auch zum Selbststudium für alle, die sich über die Versicherungsmathematik eingehender orientieren wollen. *Hs. P.*

Dr. Wilhelm Götzinger. Handels- und Verkehrsgeographie. Verlag des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins. Zürich 1932.

Kürzlich hat Dr. W. Götzinger, alt Professor der Geographie an der Handelsabteilung des Technikums Winterthur, seine kurzgefasste «Handels- und Verkehrsgeographie» in vierter Auflage herausgebracht. Der Verfasser ist bestrebt, das hervorzuheben, was die Besonderheit ausmacht und die wirtschaftliche Stärke bedingt. Zu dem Zwecke zerlegt er grössere politische Gebilde in wirtschaftsgeographische Einheiten, deren natürliche Ausstattung er insoweit aufzeigt, als sie für Ein- und Ausfuhr von Bedeutung ist. Da der Autor die Schweiz mit Absicht nicht in die Reihe der beschriebenen Länder aufgenommen hat — ihre Wirtschaft hat in andern Lehrmitteln ausreichende Darstellung

gefunden —, so verweist er auf eine Tabelle im Anhang, welche über den schweizerischen Handel mit Export- und Importländern orientiert.

Wer schon auf der Sekundarschulstufe geneigt ist, handels- und verkehrsgeographische Gesichtspunkte zu berücksichtigen, dem sei das durch Klarheit und Sachlichkeit gleich ausgezeichnete Werkchen zur Vorbereitung bestens empfohlen.

Dr. N. Forrer.

F. Klute. Handbuch der geographischen Wissenschaft. Lieferungen 46—51. Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion m. b. H., Wildpark-Potsdam.

In den vier letzten, den tropischen Andenländern gewidmeten Heften bespricht der Forschungsreisende *C. Troll* (Berlin) in der Hauptsache die Länder *Ecuador, Kolumbien, Venezuela* und *Guayana*. Kein Geringerer als Alexander von Humboldt hat 1799—1800 die Vulkanlandschaften Ecuadors und die Llanos des Orinoko bereist. Die Wirtschaft des tropischen Südamerika hängt gleich der Besiedlung in hohem Masse von der vertikalen Gliederung ab. Auch kolonialgeschichtliche Momente können in wirtschaftlicher Beziehung richtunggebend werden: In Guayana führte die Aufhebung der Sklaverei zur Einwanderung von Javanen, Kulis und Indern, welche asiatische Wirtschaftszweige nach Südamerika brachten.

Wer den nun abgeschlossenen, 518 Seiten starken Südamerika-Band durchblättert, stellt mit Genugtuung fest, dass *Klutes Sammelwerk* fortgesetzt hält, was es versprochen hat.

Dr. N. Forrer.

W. Hoffmann. Die Flegeljahre. Eine pädagogische Plauderei. Neue Elternbücherei Heft 6. Verlag: B. G. Teubner, Leipzig-Berlin. Kart. Fr. 2.25.

Wie viele Eltern seufzen über Schwierigkeiten, die ihnen die Behandlung ihrer Jungen in den Flegeljahren bereitet! *W. Hoffmann* zeichnet in seiner Schrift die Eigenart der Jugendlichen in der Reifezeit, aus der sich die Behandlung der jungen Menschen ergibt: Gewährung eines grösseren Masses von Freiheit, Beschränkung der Ermahnungen und Befehle auf das Notwendigste, Achtung vor der Persönlichkeit des Jungen, Verständnis für sein Wesen und seine Bedürfnisse; Anregungen zur Selbsterziehung, Notwendigkeit von Erziehungspausen: Seiten, die frei sind von Erziehungsmassnahmen und Bildungsarbeit, also z. B. Aufenthalt in einem Ferienlager. Das Buch ist aus der Erfahrung heraus geschrieben und kann Eltern und Lehrern wegweisend sein. *F. K—W.*

Dr. J. Prüfer. Erziehungskunde auf Erlebnisgrundlage. Verlag: B. G. Teubner, Leipzig und Berlin. Fr. 2.25.

Das vorliegende Buch ist in erster Linie als Lehrbuch für Schülerinnen von Frauenseminarien gedacht. Es kann aber auch Eltern und andern Erziehern wertvolle Anregungen bieten, da die Betrachtungen und Ergebnisse immer an erlebte Beispiele anknüpfen. Neben Einzelaufgaben der praktischen Erziehung werden die Mittel der Erziehung und die Anforderungen an den Erzieher besprochen. *F. K—W.*

Dr. Ludwig Freund. Philosophie ein unlösbares Problem. Verlag Ernst Reinhardt, München, brosch., Mk. 2.50.

Freunds Gedanken, klar und gegen sonstigen Brauch der Philosophen, auch allgemein verständlich, befassen sich mit einem philosophischen Hauptproblem, das alle Grossen seinerunft zu lösen versuchten: Stimmt es, dass die Philosophie «denkende Erfassung der Welttotalität» sein kann? Wird sie auf den Grund kommen, der die Welt im Innersten zusammenhält? Freund verneint es strikte, ohne dem Skeptizismus zu verfallen. Das Wissen reicht nicht, den Kosmos restlos aufzuheben: das Metaphysische kann der Glaube allein, nicht das Wissen, erfassen. Er kritisiert die «Kritik der reinen Vernunft» so, dass er Kants Grösse als Erkenntnistheoretiker ausgezeichnet deutet, sein und seiner idealistischen Nachfolger Weiterbauen «auf den kritisch unfundierten Thesen Kants (über Unsterblichkeit, Freiheit, Gott usw.) aber als Gegenstand wahren Philosophierens ablehnen muss. *H. S.*

J. de Mestral Combremont. Vies données. Vies retrouvées. Librairie Payot. Broschiert Fr. 3.—

Eine schlichte Schilderung vom Werden und Wachsen des welschen Diakonissenhauses in St-Loup im Waadtland. Das Werk wurde 1842 vom Pfarrer in Echallens, Louis Germond, gegründet. Aus kleinen Anfängen entwickelte es sich zu einer blühenden, weitverzweigten Anstalt. Der Verfasser hat die Gabe, anhand von lebendig geschilderten Bildern zu zeigen, wie aus dem Senfkorn ein Baum wird, darin die Vögel nisten. *H. S.*

Schul- und Vereinsnachrichten

Oeffentliche Vorlesungen an der Eidgenössischen Technischen Hochschule.

Der Besuch steht nicht nur den Studierenden der Hochschule, sondern *jedermann* offen, der das 18. Altersjahr zurückgelegt hat. Die Einschreibung hat zu Anfang des Semesters, spätestens bis 13. Mai, an der Kasse (Hauptgebäude), Zimmer 36 c) zu erfolgen. Die Vorlesungen fallen meist in die *Abendstunden* zwischen 17 und 19 Uhr und beginnen in der zweiten Hälfte April. Das Honorar beträgt für eine einmal wöchentlich stattfindende Vorlesung 6 Fr. für das ganze Semester. Im übrigen sei auf das von der Rektoratskanzlei und in den Buchhandlungen zu beziehende Programm und, was den genauen Beginn der Vorlesungen betrifft, auf die Anschläge in der Halle des Hauptgebäudes hingewiesen.

25 Jahre Soziale Frauenschule Zürich.

Fürsorgearbeit kann nicht ohne Sinn für erzieherische Arbeit getan werden. Ist dies nicht Grund genug, mit dem Interesse der Lehrerschaft rechnen zu dürfen für die Schule, die als erste in der Schweiz die Ausbildung für soziale Arbeit an die Hand nahm?

So waren denn auch unter den über 400 Anwesenden, die der Feier der Schule am 1. April 1933 beiwohnten, nicht nur Vertreter der zürcherischen Erziehungsdirektion, sondern auch eine ganze Anzahl Lehrer und Lehrerinnen anwesend, die als Praktikaleiter die Schülerinnen in die Anstaltsarbeit oder ähnliche Gebiete einführen. Ausserdem finden sich unter den Absolventinnen der Schule mehr als 50, die seinerzeit das Lehrentinnenpatent oder das Maturitätszeugnis erwarben.

Die soziale Frauenschule Zürich verdankt ihr Entstehen der Initiative von Maria Fierz und Mentona Moser, die 1908 den ersten Kurs für Kinderfürsorge eröffneten; von 1909 an wirkte die gegenwärtige Leiterin, Fr. M. v. Meyenburg, mit.

Bei diesen ersten Kursen handelte es sich nicht darum, «für einen anerkannten Aufgabenkreis die geeignete Ausbildungsstätte zu schaffen, sondern es galt in erster Linie, Pionierinnen zu erwecken für neue Frauenaufgaben — es galt vorerst, den jungen Mädchen aus begüterten Kreisen zu zeigen, welch reiches Arbeitsfeld ihrer wartete — ihnen klar zu machen, wie gross die Diskrepanz war zwischen ihrem, durch Familienpflichten meist nur zum kleinen Teil ausgefüllten Leben, ihrer ungenutzten Kraft und den dringlichen Aufgaben, die in den Kreisen weniger begünstigter Volksschichten auf Lösung warteten»... «Klar zu machen auch, dass für die Frauen aus begüterten Kreisen eine tiefe Verpflichtung bestehe, verfügbare Kräfte und Mittel für ernsthafte, zielbewusste Hilfsarbeit einzusetzen»¹⁾.

Schon in diesen ersten Kursen wechselten Theorie und praktische Betätigung, d. h. erstere wurde in den Dienst der Praxis gestellt. Damals schon wurden die Teilnehmerinnen nicht in irgendeine Spezialaufgabe eingeführt, sondern man versuchte, sie zu befähigen, auf den verschiedenen Fürsorgegebieten sich rasch einzuarbeiten.

Diese Grundsätze bestehen heute noch. Die Schule führt gegenwärtig

1. einen zweijährigen Berufskurs (3 Monate Theorie, 4 Monate Praxis, 5 Monate Theorie, Abschluss mit Diplomarbeit und Diplom; die gegen 200 Diplomarbeiten sowie deren Verzeichnis stehen Interessenten leihweise zur Verfügung);
2. einen einjährigen Kurs für Kinderhilfe, insbesondere der halboffenen und geschlossenen Jugendhilfe;
3. von Zeit zu Zeit kurzfristige Kurse (1—3 Monate, bisher für Säuglingsfürsorgerinnen und kirchliche Gemeindefürsorgerinnen).

So zählt heute die Schule 612 Ehemalige. Es darf ohne Uebertreibung gesagt werden, dass wohl alle ausnahmslos voll Dankbarkeit an diese für ihre innere Entwicklung und Bereicherung so fruchtbare Zeit zurückdenken. Davon zeugt auch Heft Nr. 2, V. Jahrgang des Mitteilungsblattes des Vereins der ehemaligen Schülerinnen der Sozialen Frauenschule, das einen bunten Strauss Grüsse aus den verschiedensten Arbeitsgebieten im In- und Ausland bringt. Grosser Dank an die Dozenten kommt zum

Ausdruck. Gleichzeitig aber gelten die Worte der Leiterin: «... Weit über das Schulzimmer hinaus dehnt sich der Begriff 'Schule'. Er umschliesst ganze grosse Gebiete des Lebens. Alles, was in unsern Fürsorgestellen geleistet wird an intensiver Arbeit, an Versuchen, an Erfolgen, auch an Misserfolgen und Enttäuschungen; alles, was die Schülerin dort sieht und erfährt als Praktikantin, was sie erschüttert, belastet, beglückt, anspornt oder entmutigt, — was sie miterleben darf im grossen Mitarbeiterkreis und mit dem einzelnen Schützling. Dieses Stück Leben, mit dem sie in engsten Kontakt kommt, das ausserhalb der eigentlichen Schule liegt, umfasst wohl den wichtigsten, den für die Zukunftsaufgabe jeder einzelnen Schülerin bedeutungsvollsten Teil der sozialen Schulung.» Verheiratete und Unverheiratete wissen hierfür der Schule Dank; die einen dafür, dass sie ihnen half, die Aufgabe zu lösen, die «das intensivste, schwierigste und reichste soziale Praktikum, die eigene Familie», stellt, die andern, dass sie durch die Schule auf den sie *erfüllenden Beruf* hingewiesen wurden.

E. M. M.

Baselland.

Jahresbericht des Lehrervereins pro 1932.

Unsere Mitglieder wurden auch im abgelaufenen Berichtsjahr durch unser Vereinsorgan, die «Schweizerische Lehrerzeitung», von allen wichtigen Angelegenheiten des Verbandes unterrichtet, so dass wir uns im Jahresbericht mit einer kurzen Darstellung der Tätigkeit des Vorstandes wie des Vereins begnügen können.

I. Mitgliederbestand. Es ist erfreulich, wie die Zahl der durch Tod oder Wegzug aus unserm Verbands ausscheidenden Mitglieder immer wieder durch neu in den Schuldienst unseres Kantons tretende junge Kräfte ersetzt wird. Unser Verzeichnis weist an Austritten 10, an Eintritten 12 auf. Die Mitgliederzahl betrug auf Ende des Berichtsjahres 320. Diese Zahl umfasst die im Kanton amtierenden Lehrkräfte mit wenigen Ausnahmen. Seien wir uns auch für die Zukunft bewusst: Organisationstreue Mitglieder stärken den Verein.

II. Totenliste. Im Berichtsjahr wurde unsern Reihen entzogen: a. Lehrer Emanuel Stöcklin, Binningen, geb. 1862. Wir bewahren ihm ein ehrendes Gedenken.

Der Berichterstatter erlaubt sich, die Gelegenheit zu benützen, an die Vereinsmitglieder die Bitte zu richten, inskünftig bei Beerdigungen von Kollegen möglichst zahlreich zu erscheinen. Es erfordert dies ein Akt der Pietät, bei dem eine Entschuldigung: «Ich kannte den Verstorbenen nicht näher», eine unangebrachte ist.

III. Vorstand. Die bisherigen Mitglieder teilten sich in die verschiedenen Aufgaben in bisher üblicher Weise. Das Zusammenarbeiten war ein erfreuliches. Es fanden im Berichtsjahre statt: 7 Sitzungen des Gesamtvorstandes, 2 Sitzungen des Bureaus. Die Geschäfte betrafen in den meisten Fällen Fragen betreffend unsere Schulverhältnisse. Daneben hatten wir auch Stellung zu nehmen zu Standesfragen. Im Mittelpunkt der Verhandlungen sowohl im Vorstand wie auch für unsere Versammlungen standen im Berichtsjahr die Themen: *Neuordnungen unserer Konferenzen und das Doppelziel der Primarschule* und deren Auswirkungen. Nachdem vor einigen Jahren unser Konferenzwesen in dem Sinne reorganisiert wurde, dass gesonderte Versammlungen für die Lehrkräfte der *Primar- und Mittelschulen* gebildet wurden, galten die Beratungen im Berichtsjahre einer Umgestaltung in noch kleinere Gruppen. Dieses schrittweise Vorgehen war hier wohl das gegebene. Die amtliche Kantonal-konferenz, an welcher vor allem durch Vorträge und Referate über wissenschaftliche und pädagogische Fragen sowie über gemeinsame Schulangelegenheiten gesprochen werden soll, bleibt bestehen. Die Primarlehrerkonferenz wird in 3 Stufenkonferenzen aufgelöst für Unter-, Mittel und Oberstufe. Die Mittellehrerkonferenz zerfällt inskünftig in eine Sektion der *sprachlichen* und eine der *mathematisch-naturwissenschaftlichen* Richtung. Daneben sind vorgesehen gesonderte Konferenzen der Lehrkräfte der allgemeinen Fortbildungsschulen, der hauswirtschaftlichen Fortbildungsschulen und der Arbeitslehrerinnen. Zur Förderung der wissenschaftlichen Fortbildung, zur Vertiefung in die Lehrer- und Erziehungsarbeit, wie auch zur Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus sollen für die Zukunft die Primar- und Mittellehrerkonferenzen in Arbeitsgruppen mit kleinerer Teilnehmerzahl aufgelöst werden. Für das ganze Vereinsgebiet sind 11

¹⁾ Aus «Soziale Frauenschule Zürich 1908—1933» von M. von Meyenburg, erhältlich zu Fr. 1.— im Sekretariat der SFZ, Schanzengraben 29, Zürich 1.

Gruppen vorgesehen. Den ersten Anstoss zur vorgesehenen Lösung gab ein vor 3 Jahren an einer Bezirkskonferenz gehaltenes Referat von Dr. Ernst Degen, damals Bezirkslehrer in Böckten, «Der kleine Kreis». Dazu kamen Fragen durch die Schulreform bedingt, sowie die Bemühungen unseres Schulinspektorates für die Förderung unseres Schulwesens und Aenderung im Hinblick auf den Anschluss an die Schulen von Basel.

An der Kantonalkonferenz vom 24. Oktober in Münchenstein wies Herr Dr. Degen in klar aufgebautem Vortrage: «Die produktive Arbeitsgemeinschaft» erneut auf die theoretischen Grundgedanken einer Reorganisation hin. Herr Schulinspektor Bühler zeigte in seinen Ausführungen den Weg für die praktische Lösung mit den vorgesehenen Arbeitsgemeinschaften in den Bezirkskonferenzen. Den Vorstand beschäftigte die Angelegenheit in mehreren Sitzungen, zwar nicht etwa darum, weil er sich zu den gewiss fruchtbringenden Neuerungen der Förderung der Erzieherarbeit nicht bekennen wollte, als vielmehr aus Gründen der Vorsehung für das Bestehen des Lehrervereins, dessen Bande sich gewiss nach einem ersten Reglementsentwurf gelockert hätten. Ein Auseinandergehen zeigt sich leider heute auf allen Gebieten, und um es für unsere Reihen zu vermeiden und auch um den Kontakt durch allzu kleine Gruppen gar zu sehr zu verlieren, dafür wehrte sich der Vorstand. Es wurde in Erwägung gezogen, ob nicht durch allzu viele Versammlungen der Lehrerschaft im Volke eine falsche Meinung über die Konferenzen aufkommen müsste. Im fernern machte der Vorstand geltend, dass das bisher bestehende Reglement von der amtlichen Konferenz festgelegt wurde, und dass es wohl nicht angehe, trotz der Beschlüsse der Konferenz von Münchenstein das alte Reglement einfach zu ersetzen, ohne der Lehrerschaft das Recht der Mitsprache zu erteilen. Auch die Regelung der finanziellen Seite gab Stoff zu gegenseitiger Aussprache zwischen Vorstand und Behörden, in welcher von unserer Seite auf die bisherigen Leistungen unseres Vereins für Kommissionen, Tragung der Mehrkosten der Kantonalkonferenz etc. hingewiesen wurde. Die Besprechungen führten zu einer Einigung zwischen Vorstand und Erziehungsbehörden, so dass das neue Reglement an der nächsten Kantonalkonferenz, die voraussichtlich im Mai 1933 stattfindet, der Lehrerschaft zur Besprechung und Genehmigung vorgelegt werden kann. In dieser Versammlung ist unseren Lehrkräften auch Gelegenheit geboten, Stellung zu nehmen zu den im Berichtsjahre durchgearbeiteten Entwürfen der Kommission für Zusammenarbeit der Primar- und Mittelschulstufe. Diese hat in mehreren Sitzungen nach den Richtlinien, gegeben an der ausserordentlichen Kantonalkonferenz vom 2. Februar 1932 in den Referaten über: «Das Doppelziel der Primarschule», ihre Arbeit vollendet. Wir möchten ihre Arbeit hier bestens danken. Unsern Dank verdienen aber auch die Referenten über diesen Stoff: Herr Hug, Binningen, der neben der Vorbildung für die Mittelschulstufe auch das Recht der Schüler auf genügende Vorbereitung für ihre Berufslehre begründete; Herr Dr. W. Schmassmann, Bezirkslehrer in Liestal, der die Schulfrage speziell vom mathematisch-naturwissenschaftlichen Standpunkte aus und unter der Voraussetzung der Anpassung an die Stadtbasler Schulverhältnisse beleuchtete; Herr Sekundarlehrer Fr. Grieder in Münchenstein, der die sprachlich-historischen Fächer besprach und vor einer Ueberlastung der Lehrpläne warnte; Herr Zeugin, Lehrer in Pratteln, der über Zweck und Ziele der Hilfsschule referierte und empfiehlt, das Vorurteil gegen die Hilfsklassen zu beseitigen und Licht und Liebe für die Sorgenkinder unserer Volksschule forderte. So waren der Kommission die Richtlinien zu ihren Beratungen gegeben, die einem Ausbau des Lehrplanes der obern Klassen in der Art rufen, dass auch schwächere Schüler genügend für die Anforderungen des praktischen Lebens vorbereitet werden.

Auch die Tagung der Lehrer der Mittelschulstufe vom 27. Februar 1932 war ganz der Erneuerung des Lehrplanes gewidmet. Der Entwurf hatte auch hier auf ein Doppelziel Rücksicht zu nehmen. Für die einen Schüler geht die Forderung auf einen Unterricht, der sie für ein späteres Berufsleben tüchtig macht, die begabteren Schüler aber auf die höheren Mittelschulen der Stadt Basel vorbereitet. Wie wichtig die letztere Vorbereitung ist, zeigt die Tatsache, dass im Berichtsjahr 555 Schüler und Schülerinnen der Landschaft die Mittelschulen der Stadt besuchten.

In der Jahressitzung des Lehrervereins, die am 9. April, am Tage des Jahresschulchlusses im Kronenmattschulhaus in Binningen stattfand, wurden ausser den üblichen Jahresgeschäften auch Fragen über Ursachen der Wirtschaftskrisis und ihre Behandlung in der Schule erörtert. Die beiden Referate der Herren Fritz Schwarz, Redaktor in Bern, und Dr. W. Grieder, Redaktor in Liestal, erschienen in Nr. 26 des Jahrgangs 1932 der «Schweizerischen Lehrerzeitung».

IV. Arbeit in den Unterverbänden. a) *Bezirkssektionen:* In den 4 Bezirkssektionen fand im Berichtsjahr je eine Versammlung statt. Die Berichterstatter melden einen vollständigen Besuch der Lehrerschaft und der Ortsschulbehörden sowie reges Interesse für die zur Sprache gebrachten Schulfragen, denen manch gute Anregung entsprang.

In der Sektion *Arllesheim* sprach Kollege Erb in Allschwil über «Wienerhilfsschulen» und Dr. jur. Apotheker über «Jugendgerichtsbarkeit».

In der Sektion *Liestal* zeigte Herr Grauwiler die «Verwendung von Bildermaterial im Unterricht».

In der Bezirkskonferenz *Sissach* führte Kollege Hs. Schaffner in Anwil in die Vorteile der Tonika-Do-Methode im Gesangsunterricht ein. Herr Rudin in Maisprach stellte in einem prächtigen Referate die Geschichte seines Wirkungsortes dar, in dem vor kurzem bemerkenswerte Funde aus der Römerzeit gemacht wurden. Dieser Vortrag zeitigte den Beschluss, die Lehrerschaft möchte eine Sammlung von Geschichtsdenkmälern ähnlich der in Arbeit stehenden Sagensammlung in die Wege leiten.

Auch die Sektion *Waldenburg* hörte Vorträge über die Geschichte ihres Gebietes an. Herr E. Abt redete über die Geschichte des Schlosses Ramstein und Herr W. Kellenberger erläuterte die Geologie des Bodens von Bretzwil.

Es ist ferner erfreulich, von den Leistungen anderer Unterverbände für Schule und Volkswohlfahrt im Berichtsjahre zu berichten. Vom *Lehrergesangsverein* wurde unter Leitung seines Dirigenten, Herrn Bruno Straumann, Basel, ein gut besuchter Doppelkurs in Methodik des Schulgesanges zu Ende geführt und dazu in gut besuchten Monatsübungen eine gesteckte Jahresarbeit mit Erfolg bewältigt.

Der Verein für *Knabenhandarbeit und Schulreform* führte mehrere Kurse durch, so solche im Modellieren für die Unter-, Mittel- und Oberstufe, in welchen Modelle für die Realfächer erarbeitet wurden. In einem Kartonnagekurs wurden Lehrkäfte, die Schülerkurse leiten, für dieses Gebiet eingeführt. Im Herbst des Berichtsjahres veranstaltete der Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen der Sektionen Solothurn und Baselland im heimeligen Bauerndorf Oltingen einen Bildungskurs. Es war gelungen, in den Herren Prof. Jos. Reinhart, Solothurn, und Dr. Fritz Wartenweiler, in Frauenfeld, berufene Lehrmeister zu finden. Ersterer sprach über «Heimat und dörfliche Kultur», letzterer «Vom Glück im Hause».

Der Lehrer- und Lehrerinnenturnverein regte die Vorführung des eidgenössischen Turnfilmes an und der Vorstand des Lehrervereins setzte dieselbe auf die Traktandenliste der Konferenz von Münchenstein. Wir haben die Genugtuung, dass diese Vorführung, wie die Bestrebungen des Lehrerturnvereins im allgemeinen, den Turnunterricht günstig beeinflussen.

Im Berichtsjahr fanden auch Einführungskurse in die Hülfigerschrift statt, zu denen die Lehrkräfte der 1. bis 4. Primarklassen und Schreiblehrer der Mittelschulen einberufen wurden.

Wir wollen nicht unterlassen, an dieser Stelle allen Leitern und Referenten den wärmsten Dank auszusprechen. Den Behörden verdanken wir ihr Entgegenkommen in der Angelegenheit des Konferenzwesens und das Wohlwollen, das sie der Schule und unserem Stande entgegenbringen.

V. Standesfragen. a) Im Berichtsjahr wurden die beiden bisherigen Vertreter unseres Standes im *Erziehungsrat*, die Herren Bezirkslehrer Körber in Liestal und der derzeitige Präsident des Lehrervereins, Kollege W. Erb in Münchenstein, wiedergewählt. Wir verdanken unsern Vertretern ihre Mitarbeit in dieser Behörde bestens und beglückwünschen sie zu weiterem erspriesslichem Schaffen.

b) *Pensionierung.* Der im letzten Jahresbericht erwähnte Fall einer fraglichen Pensionsberechtigung einer Lehrerin, die in seelischer Depression voreilige Demission als Lehrerin ein-

reichte, musste leider zu deren Ungunsten seine Erledigung finden, weil die Kollegin, trotz allen Bemühungen des Vorstandes, die nötigen Unterlagen nicht beibringen wollte.

c) *Arbeitslosenkinderhilfe*. Die Sammlung unseres Vereins, in Verbindung mit den Staatsbeamten und den Geistlichen durchgeführt, ergab die Summe von rund 6000 Fr. Wenn auch die Erwartungen des Vorstandes höhere waren, so haben wir doch an der Aussage des Leiters der Sammlung Genugtuung, der sagte, dass die Lehrerschaft mit ihren Beiträgen hervorstechte. Die gesammelte Summe wurde dem Fonds einverleibt, der anlässlich der Feier des hundertjährigen Bestehens der Landschaft vom Regierungsrat für Arbeitslose des Kantons zur Verfügung gestellt wurde.

d) Einem Kollegen, der sich um die Art der Zustellung der durch die Behörden festgelegten Gratifikation nach 25 Dienstjahren erkundigte, musste mitgeteilt werden, dass in diesem Fall nur die Dienstjahre im Kanton angerechnet werden.

Im Verkehr mit den übrigen Sektionen des Schweizerischen Lehrervereins durften wir von mehreren ihren Jahresbericht entgegennehmen, die von freudigem Schaffen für Schule und Stand zeugten. Nachbarsektionen luden uns zu ihren Tagungen ein und unser Vorstand liess sich gerne bei ihnen vertreten. Wir verdanken ihnen ihre Zustellungen und Einladungen bestens und heissen ihre Vertreter auch bei uns je und je herzlich willkommen.

Mit dem Zentralvorstand waren wir auch im Berichtsjahr in enger Verbindung und hoffen gerne, dass unsere Wünsche betreffend verschiedener Kommissionsvertretungen bald berücksichtigt werden können.

Grossen Dank schulden wir für verschiedene Zuwendungen an in Not geratene Mitglieder unserer Sektion. Es betrifft dies neben den bewilligten Zuschüssen aus der Witwen- und Waisenkasse des Schweizerischen Lehrervereins, die drei Lehrerfamilien mit je ca. 500 Fr. bedachten, auch grosse Gaben aus andern zentralen Kassen. Ein seit einem Jahr erkrankter Kollege erhielt aus der Kasse der Erholungs- und Wanderstationen 500 Fr. In andern Fällen der Not sprang der Hilfsfonds mit mehreren hundert Franken bei. Wir verdanken diese grossen, notlindernden Zuwendungen wohl nicht in letzter Linie unserer gut organisierten Sektion, die mit allen ihren Mitgliedern dem Schweizerischen Lehrerverein angehört.

Erneut möchten wir bei dieser Gelegenheit alle unsere Mitglieder zum Beitritt in die Krankenkasse des Schweizerischen Lehrervereins auffordern.

VI. Auszug aus unserer Jahresrechnung pro 1932.

Einnahmen	Fr. 9009.92
Ausgaben	Fr. 8186.45
Aktivsaldo	Fr. 823.57

Status:

Vermögen (auf 28. Februar 1933) . .	Fr. 4665.77
Vermögenszunahme 1932	Fr. 141.30

Die *Unterstützungskasse* verzeichnet eine Vermögensabnahme von Fr. 363.35.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir wollen am Schlusse unseres bescheidenen Jahresberichtes uns bewusst werden, dass wir an unserer Schule einen Edelstein haben, an dessen Politur wir auch im Berichtsjahr nach unsern Kräften arbeiteten. Wir wollen nicht müde werden, ihn zu schleifen, bis er immer wieder hell erstrahlt.

Rothenfluh, den 10. April 1933.

Im Auftrag des Vorstandes des Lehrervereins Baselland:
Der Berichterstatter: E. Gysin.

Solothurn.

Kantonsschule. Dem Jahresbericht entnehmen wir, dass die oberste kantonale Lehranstalt im abgelaufenen Schuljahr von 608 Schülern — wovon 167 Mädchen — besucht worden ist. Die Gesamtfrequenz der vorhergehenden Jahre betrug 1928/29: 537, 1929/30: 553, 1930/31: 547, 1931/32: 578. Die auf Schluss des Schuljahres verbleibenden 545 Schüler verteilen sich auf die einzelnen Abteilungen wie folgt: Gymnasium 178, Realschule 146, Lehrerbildungsanstalt 81 und Handelsschule 140. Das Maturitätszeugnis erhielten je 18 Abiturienten des Gymnasiums und der Oberrealschule, während 17 Schülern der

Lehrerbildungsanstalt das Primarlehrerpatent und 42 Handelsschülern das Diplom verabfolgt werden konnte. Der Lehrkörper zählt 28 Professoren und 25 Hilfslehrer, letztere für Religionslehre, Musikunterricht, Zeichnen und andere Nebenfächer.

Dem letzten Herbst nach 47jähriger Lehrtätigkeit aus dem Lehrkörper ausgeschiedenen Herrn alt Rektor Joh. Enz widmet der Bericht anerkennende und in hohem Masse verdiente Abschiedsworte. Prof. Enz' Hauptfächer, in denen er meisterhaft unterrichtete, waren Mathematik und Physik. Daneben stand er der Anstalt an die drei Jahrzehnte als Rektor vor und leistete auch in dieser Eigenschaft dem Staat die vortrefflichsten Dienste. Behörden, Kollegen und Schüler wünschen ihm einen langen, sonnigen Lebensabend, in dem er rückschauend des reichen Lebenswerkes sich freuen kann. H.

St. Gallen.

Bei den letzten Gesamterneuerungswahlen des Kantonsrates für die Amtsperiode 1933/36 sind folgende acht aktive Lehrer gewählt worden: Vorsteher H. Lumpert, Präsident des Kantonalen Lehrervereins (freisinnig), K. Schluginhaufen (sozialdemokratisch), M. Schlegel (sozialdemokratisch), Vorsteher J. Weder (christlich-sozial), alle vier in St. Gallen, J. Britt, Rorschach (christlich-sozial), G. Keller, Au (konservativ), J. Hutter, Kriesseren (konservativ), und J. Hobi, Mels (konservativ).

In der Samstag, den 22. April 1933, morgens 9 Uhr, im Hotel «Ochsen» in Gossau stattfindenden *Delegiertenversammlung des Kantonalen Lehrervereins* gelangt der *Ausbau der 7. und 8. Klassen der Primarschulen* zur Behandlung. Fünf Referenten werden zeigen, wie man dem zu starken Zudrang ungeeigneter Schüler zu den Sekundarschulen durch einen mehr auf die praktischen Bedürfnisse des Lebens gerichteten Ausbau der 7. und 8. Klassen wehren kann. Wir machen darauf aufmerksam, dass an den Delegiertenversammlungen alle Lehrer (nicht bloss Delegierte) und Schulbehördenmitglieder teilnehmen können.

Zürich.

Aus den Verhandlungen der Zentralschulpflege vom 23. März.

In denjenigen 1. Primarklassen des kommenden Schuljahres, die 44 und mehr Schüler zählen, wird der Nachmittagsunterricht bis zu den Sommerferien parallelisiert. Dem Stadtrate wird die Schaffung von zwei neuen Lehrstellen für den obligatorischen hauswirtschaftlichen Unterricht an der Gewerbeschule beantragt. — Der Montessori-Kindergarten, der vor zwei Jahren versuchsweise eröffnet wurde, soll weiterhin bestehen bleiben.

Totentafel

Reinhard Meyer, alt Lehrer in Gwinden (Bergdietikon), der am 15. März neunundsiebzigjährig heimgegangen ist, hat des Lebens wechselvolles Geschick wie wenige getragen, einst mit wachen Sinnen den Lebenskampf auf sich nehmend, dann mit stiller Resignation sich ins Unvermeidliche schickend. Es ist müssig, am Grabe dieses Mannes sich die Frage zu stellen, wie es hätte kommen können, wenn dem hochbegabten Jüngling statt der gefahrvollen Bahn eines Lehrers im abgelegenen Bergdorf sein ursprüngliches Ziel — er wollte Forstbeamter werden — nicht versperrt worden wäre. Doch darf man ruhig annehmen, dass in einem andern, grössern Lebensraum seine Persönlichkeit sich zu ungewöhnlichen Leistungen hätte aufraffen können.

Von der Kantonsschule Chur, die den jungen Bauernsohn aus Bellikon angezogen hatte, musste er häuslicher Verhältnisse halber nach drei Studienjahren wegziehen und rasch zu einem Broterwerb kommen. Im Seminar Wettingen fiel er durch seine Kenntnisse auf dem naturwissenschaftlichen Gebiet und die spielende Meisterung der Sprachen besonders auf und war gefürchtet, da er alle Sprachsünden der Klassengenossen und Lehrer unbarmherzig überwachte und bloßstellte. Noch in spätern Jahren waren die beiden Zürcher: G. Keller und C. F. Meyer seine Weggefährten, von denen er halbe Kapitel auswendig vorzutragen wusste.

Sein Unterricht bot alle jene Vorteile, die sich aus der Erforschung und Durchgeistigung der Heimat für die Bauernkinder ergeben mussten. Die geologischen Verhältnisse, die Flora und Fauna im Gebiet des Egelsees waren ihm wohlvertraut. Er hat sie in seiner Schule und auf Konferenzexkursionen mit gewandtem Wort zu verwerten gewusst.

Gegen 30 Jahre wirkte er in Gwinden, gefördert und gestützt von seiner verständnisvollen Gattin, bis die Wende in seinem Leben eintrat, die ihm das Schulzepter aus der Hand nahm. In einem eigenen neuen Heim freute er sich am Wohlergehen seiner in angesehener Stellung lebenden Kinder, betreute Bäume und Blumen, denen er noch sonnige Tage verdankte, nachdem ihn das Leben an die Schattenseite gestellt hatte.

Dem Toten, der einst seinen blutjungen Kollegen mit väterlicher Obsorge in der ersten Wirksamkeit in der Berggegend leitete, seien diese Worte als schlichtes Zeichen der Dankbarkeit auf den stillen Bergfriedhof hingestreu.

Pestalozzianum Zürich

Ausstellungen Haus Nr. 35:

Hauptausstellung:

Proben aus der Heimatkunde.

1. *Sammelarbeit für den Unterricht an einer dreiklassigen Landschule.*
2. *Modelle zur Veranschaulichung* (Aussteller: Herren Fritz Stolz, Nänikon/Uster, und Ernst Bühler, Zürich 5).

Apparate für den Unterricht in Physik an den Sekundarschulen und an 7. und 8. Klassen der Primarschulen des Kantons Zürich (Aussteller: Herr J. Haegi, Sekundarlehrer, Zürich 5).

Nebenausstellungen:

Geometrie, 6. Klasse, Fakultativer Teil. Aussteller: Herr E. Wigger, Zürich 3.

Hauswirtschaft: Von der tierischen Haut zum Leder, Verarbeitung des Leders zu Gebrauchsgegenständen.

Führungen werden später bekannt gegeben.

Die Ausstellung ist geöffnet Dienstag bis Sonntag 10—12 und 2—5 Uhr. *Montag geschlossen.* Eintritt frei.

Aus der Lesergemeinde

Nochmals die diophantischen Aufgaben.

In Nr. 12 und Nr. 13 der «Schweizerischen Lehrerzeitung» haben verschiedene Einsender diesen Gegenstand behandelt; ich möchte auf verwandte Aufgaben hinweisen und auch an einer Stelle etwas Kritik üben.

Leichter als die behandelten Beispiele ist das folgende: ein Jäger schießt 100 Vögel, und zwar Enten, Tauben und Spatzen. Er verkauft die Enten zu 5 Fr, die Tauben zu 1 Fr und die Spatzen zu 5 Rappen und löst 100 Fr; wieviele von jeder Sorte besass er? Die Lösung ist eindeutig bestimmt!

Die wahre Fundgrube für solche Aufgaben und ihre Behandlung ist *Leonhard Eulers* «Vollständige Anleitung zur Algebra», bei Reclam neu erschienen, mit Recht noch heute geschätzt und sogar gelegentlich in der Hand unserer Schüler anzutreffen. Der «Zweite Abschnitt» dieses kleinen, aber inhaltsreichen Buches behandelt die *unbestimmte Analytik*. Darin geht Euler von der durchsichtigen Gleichung $x + y = 10$ aus, deren Lösungen in ganzen, positiven Zahlen jedermann sofort hinschreiben kann; er entwickelt in überaus klarer Weise Schritt für Schritt die schwierigeren Probleme. Von den eingekleideten Aufgaben erwähne ich die folgenden aus dem ersten Kapitel:

(V) Eine Gesellschaft von Männern und Frauen hat zusammen 1000 Groschen ausgegeben. Ein Mann hat 19 Groschen, eine Frau aber 13 Groschen ausgegeben. Wieviel Männer und Frauen sind es gewesen? Eine erste Lösung dazu lautet: 2 Männer und 74 Frauen. Vermehrt man die Zahl der Männer um 13 und vermindert man gleichzeitig die der Frauen um 19, so erhält man fortgesetzt neue Lösungen, im ganzen vier.

(X) Jemand kauft Pferde und Ochsen, zahlt für ein Pferd 31 Rheintaler, für einen Ochsen aber 20 Rtlr., und es stellt sich heraus, dass sämtliche Ochsen 7 R. mehr gekostet haben als die Pferde. Wieviel Pferde und Ochsen sind es gewesen? — Diese Aufgabe enthält unbeschränkt viele Lösungen, nämlich:

Zahl der Ochsen: 5; 36; 67; 98; 129; 160; 191; 222; 253 usw.
Zahl der Pferde: 3; 23; 43; 63; 83; 103; 123; 143; 163 usw.
(es gelten immer die übereinander stehenden Zahlen).

Die Aufgaben mit drei unbekanntem Grössen finden sich im zweiten Kapitel. Sie pflegen, wie Euler sagt, nach der sogenannten «Regel Coeci» aufgelöst zu werden. Heute würden wir nicht von einer Regel, sondern von einem Verfahren sprechen. Tatsächlich folgt dann *genau* das, was die bisherigen Einsender vorgeführt haben, nur mit etwas anderen Worten.

Eulers 1. Beispiel lautet: 30 Personen: Männer, Frauen und Kinder, geben in einem Wirtshaus 50 Taler aus (er verwendet immer Rheintaler), und zwar ein Mann 3, eine Frau 2 und ein Kind 1 T. Wieviel Männer, Frauen und Kinder sind es gewesen? Hierbei kommen 0, 1, 2 usw. bis 10 Männer in Betracht, entsprechend dann 20, 18, 16 usw. bis 0 Frauen und 10, 11, 12 usw. bis 20 Kinder; sieht man von den Lösungen mit null ab, so bleiben 9 Auflösungen übrig.

Das zweite Beispiel wird dem Leser sehr bekannt vorkommen: Jemand kauft 100 Stück Vieh: Schweine, Ziegen und Schafe, für 100 Taler. Nun kostet ein Schwein $3\frac{1}{2}$ T., eine Ziege $1\frac{1}{3}$ T. und ein Schaf $\frac{1}{2}$ T. Wieviel waren es von jeder Gattung? Es waren 5, 10 oder 15 Schweine, entsprechend 42, 24 oder 6 Ziegen, und 53, 66 oder 79 Schafe.

Euler bleibt dabei nicht stehen, sondern weist auch die Bedingungen nach, die man beachten muss, wenn man selber derartige Aufgaben stellen will. Ferner löst er eine ganz ähnlich gebaute Aufgabe mit vier Sorten und nur zwei Gleichungen! Wir können noch lange Zeit an seinem Erbe zehren. —

In der zweiten Einsendung auf der Seite 146 steht in der neunten Zeile unter dem Titel die Wendung, dass eine Gleichung mit 2 «erweitert» werde. Bei einem Schüler wäre dieser Wortgebrauch zu tadeln und auszumerken. Einem Kollegen gegenüber darf ich vielleicht dieses sagen: Weil das Erweitern (wie auch das Kürzen) lediglich eine Formänderung an einem *Bruch* bedeutet und dessen Wert nicht ändert, sollten wir Lehrer diese Ausdrücke nicht gebrauchen, wenn es sich darum handelt, beide Seiten einer Gleichung zu multiplizieren oder zu dividieren; denn hier wird der Wert geändert. Damit der Schüler diese beiden Fälle auseinanderhält, haben wir Lehrer einen Nutzen davon, wenn wir sie auch in der Sprache streng voneinander trennen.

Dr. E. Voellmy.

Schweizerischer Lehrerverein

Stiftung der Erholungs- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrervereins.

Die diesjährige Ausweiskarte hat mit verhältnismässig wenigen Ausnahmen eine recht erfreuliche Aufnahme gefunden. Wir möchten an dieser Stelle auch allen Gebern einer Sondergabe den wärmsten Dank aussprechen.

Trotz den rechtzeitigen Vorbereitungen zur Herausgabe der Ausweiskarte ergeben sich infolge verspäteter Eingaben der Interessenten nach dem Drucke immer wieder Neuerungen und Abänderungen. Wir bitten die Karteninhaber, von folgenden Ergänzungen Kenntnis zu nehmen:

Zürich: Licht-, Luft- und Sonnenbad des Naturheilvereins, Zürich: Da die Billettaxen für jedermann reduziert wurden, fällt nun eine Ermässigung für uns dahin.

Automobil A.-G. Gunten-Sigriswil. Die Ermässigungen erstrecken sich nicht nur auf die Strecke Gunten-Sigriswil, sondern auf alle Kurse, die von dieser Automobilgesellschaft betrieben werden, also auch auf die Strecke: Sigriswil-Schwanden und Oberhofen-Krinde.

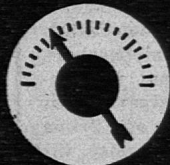
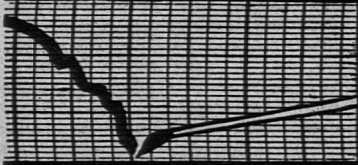
Langenthal-Jura- und Langenthal-Melchnau-Bahn: Die Vergünstigungen werden auf Zusehen hin vorläufig bis *Neujahr* gewährt. — Die Bahndirektion legt Wert darauf, dass nur *aktive* Lehrpersonen genussberechtigt sind. Wir bitten unsere Mitglieder, dem Wunsche der Direktion nachzukommen, damit die Ermässigungen nicht vorzeitig zurückgezogen werden.

St. Gallen. Ostschweizerische Aero-Gesellschaft: Auf den Passagierflügen (ausgenommen Kursflügen) 10 % Ermässigung.

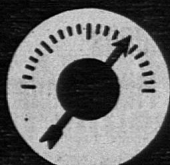
Automobilverkehr: Reiden-Richental (vom Kurhaus Richental betrieben) Taxe wie für Einheimische.

Wie das Barometer sinkt bei Sturm

so sinkt das Barometer Ihres Erwerbseinkommens bei einem Unfall.



Wie können Sie erreichen, dass Ihr Sicherheitsbarometer auch dann auf „Beständig“ zeigt? Durch Abschluss einer Unfall-Versicherung.

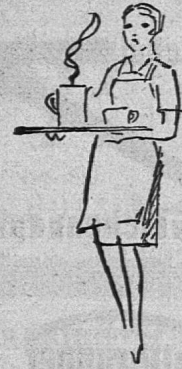


Die Unfall-Versicherung ermöglicht Ihnen, die Zeit der Erwerbsunfähigkeit ohne finanzielle Opfer zu überwinden.



ZÜRICH Allgem. **UNFALL-**
und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft
Generaldirektion in ZÜRICH Mythenquai 2

Vergünstigungen gemäß Vertrag mit dem Schweizerischen Lehrerverein beim Abschluss von Unfallversicherungen. 204/2



Willscht starki
Chnoche übercho,
dän trink zum
z'Morge Banago

BANAGO



NAGO OLTEN

69/2

Herzbeschwerden und hoher Blutdruck

lassen sich durch unsere bewährte Behandlung, Aufklärungsschrift No. 17 R kostenlos.

Sennruti

KURANSTALT 900^m DEGERSHEIM



Dr. Raebers
Höhere
Handelsschule
Zürich

Uraniastrasse 10
Gerbergasse 5

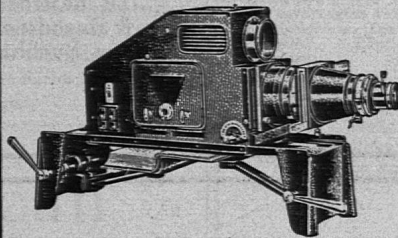
Radio-Hörer

kauft die Tabelle der Wellenlängen, Ruf- und Pausenzeichen. Stand Dezember 1932. Preis Fr. 1.-. Vertrieb:

Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei A.G.
Zürich 4, Stauffacherquai 36-38

PROJEKTION

Liesegang „Univ.-Trajanus“ 08/4



EPIDIASKOPE
KINO-APPARATE
MIKROSKOPE

Prospekte und Vorführung
durch das Spezialgeschäft

GANZ & Co

TELEPHON 39.773
BAHNHOFSTR. 40

Zürich

Lehrmittel der Neuzeit

Immer mehr, und mit grossem Erfolg, treten Radio und Grammophon in den Dienst der Schule. Lehrreiche Vorträge, klassische Tonkunst, Beispiele vorbildlicher Aussprache, stehen nun mit bescheidenen Kosten jeder Schule zur Verfügung

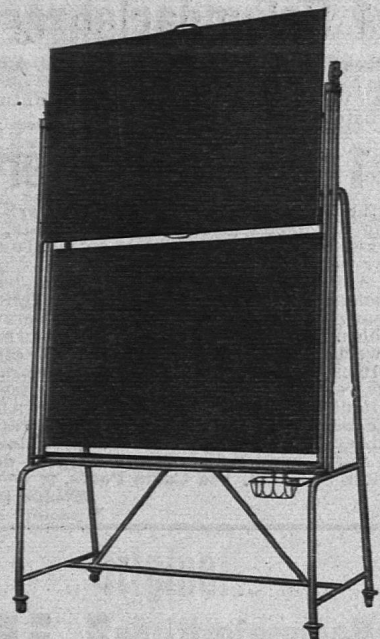
Apparate von reinstem Klang und tadelloser Funktion finden Sie im Haus für gute Musik

hug

HUG & Co., ZÜRICH

Basel, Luzern, St. Gallen, Winterthur, Neuchâtel, Solothurn, Lugano

Verlangen Sie kostenlose Zusendung unserer Drucksachen 19/3



10 verschiedene Modelle

Schiebe-, Hänge- und Gestellwandtafeln

mit Holz- oder Stahlrohrgestell in hervorragender Qualität. Langjährige Garantie.

Masstabfabrik Schaffhausen A.-G.
Schaffhausen

Abteilung Wandtafel- und Schulbankfabrik

Mitglieder,
berücksichtigt die Inserenten!

Schul

Zeichenpapier

liefern wir besonders vorteilhaft.
Verlangen Sie bitte Muster u. Preise.

PAPETERIE
Kollbrunner
MARKTGASSE NR 14 BERN

154

Wohin die Schulreise?

Mit einem auf das Modernste ausgestatteten Schiffe der SBB auf den Bodensee, dem Schweizerufer entlang oder an die deutschen oder österreichischen Gestade! Solche Fahrten sind etwas vom Schönsten und machen einen nachhaltigen Eindruck.

Kinder bis zu 10 Jahren zahlen $\frac{1}{4}$, solche über 10 Jahre die Hälfte der gewöhnlichen Taxe einfacher Fahrt. Für ganze Schulen auch Sonderfahrten zu Spezialtaxen.

Nähere Auskunft erteilen nebst der unterzeichneten Dienststelle auch die Bahnhöfe.

Schiffahrtsinspektion der SBB
Romanshorn.

386

Die

Schweizer - Schule Mailand

sucht auf den 1. Oktober 1933:

1 Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung f. Deutsch, Geschichte, Geographie und Turnen (event. auch Gesang). Erwünscht sind Kenntnisse in Latein und Englisch.

1 Sekundarlehrer

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung für Rechnen, Mathematik, Physik, Naturkunde, geometrisch Zeichnen (ev. Turnen oder Gesang).

Anfangsgehalt für beide Stellen bei 28 Wochenstunden Lire 16000. Jährliche Steigerung vom 2. bis 13. Dienstjahr. Altersversicherung. Unverheiratete schweizerische Bewerber, die gesinnt sind, längere Zeit zu bleiben und über dialektfreie Aussprache und wenn möglich einige Vorkenntnisse im Italienischen verfügen, mögen ihre Angebote, begleitet von Lebenslauf, Photographie und beglaubigten Zeugnisabschriften bis zum 29. April richten an den Consiglio della Scuola Svizzera, Via Carlo Porta, 9,
342 Milano (112).

Neu Klösterli beim Zoo, Zürich

Empfiehl der tit. Lehrerschaft für Schulen beim Besuch des Zoo seine schöne Gartenwirtschaft, Restaurant mit Saal und gedeckte Halle, Spielgeräte für Schüler, Rutschbahn etc. Prima Mittagessen. Spezialpreise für Schulen. H. Städli, Tel. 22.853

381

Töchter- Erholungsheim

(Handels- u. Haushaltungsschule). Herrliche Lage. — Südschweiz. — Klimatischer Kurort sucht sofort Verbindung mit Schulkommissionen, Lehrern, Frauenkomitees und anderen Pensionaten zur Aufnahme von Pensionärinnen.

Mässige Preise. Anfragen an Dr. P. Marti, patentierter Sekundarlehrer, Minusio, Langensee. 392

Gelegenheit! Einige grosse neue Bakterien-

Forschungs- Mikroskope

erstkl. deutsches Fabrikat für höchste Ansprüche, mit 4-fach-Revolver, $\frac{1}{12}$. Oelimm. 4 Objektive, 5 Okulare, Vergröss. über 2500-fach, gross-Zentrierfisch und Beleuchtungssystem komplett im Schrank unter halbem Fabrikpreis für nur 260 Fr. verkäuflich. Kostenlose Ansichtsendung. Ang. unter F. S. 253 durch Rudolf Mosse, Zürich.

395

Université de Lausanne COURS DE VACANCES pour l'étude du français.

Quatre séries indépendantes de trois semaines chacune.

17 juillet - 26 août. Cours et conférences. Enseignement pratique par petites classes.

31 août - 11 octobre. Enseignement pratique par petites classes.

Pour tous renseignements, s'adresser Secrétariat de la Faculté des Lettres, S.Z., Cité, Lausanne.

Die

Sekundarschule Oberuzwil

sucht auf den 8. Mai 1933 für die, unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Sekundarschulgemeinde, neu zu schaffende 3. Lehrstelle einen

Sekundarlehrer

der sprachlich-historischen Richtung (event. auch für Gesangsunterricht). Bewerber werden gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage von Zeugnissen über die bisherige Lehrtätigkeit, Lebenslauf und Photographie bis spätestens zum 1. Mai 1933 dem Präsidenten des Sekundarschulrates, Herrn Dr. med. Chr. Steiner, Oberuzwil, einzureichen. 387

Wir empfehlen zur gefl. Anschaffung das von Hrn. Dr. August Reichlin, Zürich, redigierte Buch:

Der schweizerische Zolltarif und seine Schutzwirkung

(Das Mass des Zollschatzes bei den verschiedenen Wirtschaftszweigen).

Aeusserst aktuell!

Uebersicht des derzeitigen Produktionsschatzes der hauptsächlichsten schweizerischen Erzeugnisse.

Preis Fr. 4.—.

Zu beziehen durch Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei A.-G., Zürich sowie durch den Buchhandel.

Über Schulfunk

orientiert die

Schweizer Illustrierte Radio-Zeitung

das offizielle Organ der Schweizerischen Rundspruchgesellschaft. Gediegene, gut illustrierte und inhaltlich hervorragend redigierte Fachschrift. Probenummern auf Verlangen gratis.

Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei A.-G., Zürich
Stauffacherquai 36-40, Telefon 51.740

Bad Schuls-Tarasp

(ENGADIN) 1250 METER ÜBER MEER

Trink- und Badekuren, Erholungsaufenthalt. Herrliche Touren in die Bergwelt des nahen Nationalparks und der Silvrettagruppe. Prospekte durch das VERKEHRSBUREAU SCHULS

Das alpine
Glaubersalzbad



Weinfeldern

«Friedheim»
Privatinstitut für
geistig zurückgebliebene Kinder
Prospekt.
6 E. Hotz.

Novaggio Pension Belcantone

b. Lugano, 650 m ü. M. Idealster Ferienaufenthalt. Moderner Komfort. Prima Referenzen. Grosse Terrasse und Garten. Pensionspreis Fr. 7.—. Traubenkur. Prospekte. Telefon 23.35
Bes.: **Cantoni-Cortli**.

Pension Pozzi, Bissone=Lugano

Telephon 74.39. Direkt am See. Für Erholungs- und Ferienaufenthalt sehr empfohlen. Beste Referenzen aus dem Lehrerkreis. 10% Reduktion. 314

LOCARNO 306 MURALTO

Hôtel Del Moro

Direkt am See und Bahn. Empfiehlt sich für Schulen und Vereine. Billigste Berechnung. Für jede Auskunft gerne bereit. **A. Ritz-Kummer**, Tel. 334, Locarno.

Sisikon an der Axenstrasse

HOTEL URIROTSTOCK

Ausflugspunkt für Schulen. Mässige Preise. Grosser schattiger Garten. Telefon 2. **Geschw. Hediger**

Lernt Englisch in England

im schönen Brighton, bei **Stuart MacCarthy**, ehemaliger Englischlehrer an den schweizerischen Handelsschulen. Referenzen von Schweizerlehrern. Pension mit Unterricht £ 3.3.0 s. per Woche.

Silvretta, Southwick, Brighton. 384

Junge Lehrerin

mit St. Galler Patent und zweijähriger Praxis an Unterschule sucht Stelle oder Stellvertretung. Off. unter Chiffre SL 330 Z an Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei A.-G., Zürich.

Gesucht

junger Lehrer für Privatschule. Französisch Bedingung. Eintritt sofort. Anmeldung unter Chiffre SL 390 Z an Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei A.-G., Zürich.

Ohne Inserat kein Erfolg!

Sekundarlehrerin

oder Lehrerin mit Interesse an wissenschaftlicher und redaktioneller Tätigkeit findet aussichtsreiche Stellung bei grossem Verlagsunternehmen. Zuschriften mit näheren Angaben der Studienrichtung und Bild unter Chiffre SL 391 Z an Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei A.-G., Zürich.

Ferienheim

(Graubünden), 20-24 Betten, Balkon, Bad, sonnig und heimelig eingerichtet, zu vermieten, eventuell zu verkaufen. Höhenlage 1300 m, in waldreicher Gegend. Offerten unter Chiffre SL 347 Z an Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei A.-G., Zürich.

Sehr günstig für Ferienkolonie!

Sonniges Landhaus (900 m ü. M.). Prachtige Lage und Aussicht. Schöne Spaziergänge nach St. Gallen oder Appenzellerland. Grosser Tannenwald in nächster Nähe und Spielplatz beim Hause. Sonnen- u. Wannenbad. Prima Verpflegung. Eigener, grosser Gemüsegarten. Pensionspreis bei mindestens 20 Kindern Fr. 2.80 pro Tag. — Anfragen unter Chiffre Q 14655 G an Publicitas, St. Gallen. 349

Alkoholfreie Hotels und Restaurants

Luzern

Grosse Lokaltäten in guter Lage. Grosser Saal für Schulen. Trinkgeldfrei. Gemeinnütziger Frauenverein Luzern.

ASTANO Pension Villa Domingo

bei Lugano, 638 m ü. M. Die schönste und beste der ganzen Gegend. = Ideale Lage. = Grosse Salons und Veranden. = Aller Komfort = Fliessendes warmes und kaltes Wasser in allen Zimmern = Prachtiger Park (7000 m²). = Pension Fr. 7.—. = Prospekt. 281

Magliaso am Luganersee

Für Ferien und Schulreisen verlangen Sie Offerten von **Hotel-Pension Helvetia**. Prospekte u. Referenzen durch **Fam. Balzaretto-Fahrni**, Tel. 61.10. 319

Eggishorn und Riederalp

Beliebte Ausflugsorte für Schulen. Ermässigte Preise. Angenehmer Ferienaufenthalt. Tennis, Badegelegenheit. Pension. Familie **Emil Cathrein**. 308

Meilen Hotel Löwen

Grosse und keine Säle für Schulausflüge, Gesellschaften, Hochzeiten und Vereine. Schöner Garten direkt am See. Erstklassige Küche und Keller. Stallungen und Garage. Tel. 927.302. Höflich empfiehlt sich der Besitzer **F. Pfenniger**. 385

Ferienkolonien!

Bei uns sind mehrere, sehr schöne und preiswerte Plätze für kleine und grosse Kolonien in bevorzugten Höhenlagen gemeldet. Zentrale „Feriengast“ Fürstenu (Graubünden). 325

Kuranstalt Friedenfels SARNEN AM SEE (OBWALDEN)

Rohkost und Diätikuren nach Dr. Bircher. Vorzügliche vegetarische Küche. Grosse Luftbadeanlagen mit idealen Lufthäuschen; eigenes Seestrandbad. **Schönster Ferienort für Erholungssuchende**. Pension von Fr. 7.50 an. Dr. med. **R. Rammelmeyer**. 283

Montreux-Clarens 74 Hôtel du Châtelard

Angenehmer Aufenthalt zu jeder Jahreszeit. Bekannt gute Küche. Pension v. Fr. 7.— bis 9.—. 344

Gasthof Löwen Windisch

Im Mittelpunkt v. Baden, Gebenstorfer Horn, Königsfelden, Amphitheater, historisches Museum Brugg und Schloss Habsburg. Grosser Saal und Gartenwirtschaft. Höfliche Empfehlung: **Familie Schatzmann**, Tel. 116.

SISIKON Hotel Schillerstein

bestempfohlen für Schulen und Vereine. Grosser schattiger Garten. Veranda. **J. Zwyer**, Tel. 92.



Bei Schul- oder Vereinsausflügen nach den historischen Stätten an dem **Vierwaldstättersee** bestens empfohlen. Mässige Preise. Telefon 57.

Familie Lang. 383

GERSAU (Vierwaldstättersee) Beau-Séjour a. See

wird Sie sicher befriedigen. Pensionspreis Fr. 7.50. Neue Terrassen u. Aufenthaltsräume. **Prosp. A. Sommer**. 387

Ferienkolonie gesucht

30-40 Kinder, in gut eingerichtetem Hause an schönem Orte, 960 Meter hoch. 348

J. Meier, «Zum Schäfli», Wald, Appenzell.

Als Alleinhersteller empfehlen wir für die neue Schrift in guter Qualität und trotzdem zu billigen Preisen:

Original-Schriftreformhefte

Richtige Lineaturen und sorgfältige Ausführung sind weitere Vorzüge unserer Hefte. — **Wir führen auch alle übrigen Materialien f. den neuen Schreibunterricht**. Lineaturmusterhefte, Preislisten und Federmuster gratis; auf Wunsch unverbindliche Auskunft.

Ernst Ingold & Co. Herzogenbuchsee

Spezialhaus für Schulbedarf
Eigene Fabrikation und Verlag

44

Schulmaterial-Lieferungen

besorgen wir prompt, zuverlässig und vorteilhaft. Unser Warenlager ist auch dieses Jahr wieder bestens assortiert in:

Zeichen- und Malartikeln, Zeichenpapieren, weiss und farbig, Wandtafelzubehör usw. Unsere Schulhefte sind der guten Qualität wegen sehr beliebt. Grösste Auswahl in Lineaturen und Formaten. Spezialität: „NORMA“-HEFTE für die Basler-Schrift, mit ringsum freiem Rand. 16 kg Papier. „Redis“- „Ly“- „To“- und „Sütterlin“-Federn. Bei Kollektivanschaffungen Spezialpreise. Verlangen Sie unsere Offerte oder Reisendenbesuch.

KAISER & CO. BERN A.-G.

152

Fiebermesser 3.20
Hörscher, Seefeld 4, Zürich
Preisliste verl. 26/5

1111 Briefmarken

alles verschiedene, sende jedermann 8 Tage zur Ansicht. Inh. Andorra, Liechtenstein, Island, Sudan, über 100 verschied. franz. Kolonialmark., Monaco, Nyassa, Schweiz, (Juv., Völkerb.), Malacca und viele andere Länder, zum Reklamepreis von Fr. 3.90. Jeder Besteller erhält dazu **GRATIS** 10 versch. Bog. dt. Infl.-Mark. = 1000 Marken u. Preisliste. Mache unverbindliche Auswahlen. Billigste Preise. 393 Neuheit: Vatikan 1933 4 Werte kpl. Fr. 1.30. F. Wernli, Limmatquai 20, Zürich 1.

Für die
neue
Schrift

Heintze &
Blankertz
Berlin

Erhältlich durch Papeterien und
Spezialgeschäfte für Schulbedarf

Garten- zwerg

liefert billig
Arth. Strähl, Laupers-
dorf (Solothurn). 391

Inseratenschluss
Montag

nachmittag

„La lettre“

Institut für brieflichen
Unterricht, Bern.

Harmonie-, Formen-, In-
strumentationslehre. 373

Ohne Inserat kein Erfolg!

Arbeitsprinzip- und Kartonnagenkurs- Materialien

Peddigrohr
Holzspan
Bast 31

W. Schweizer & Co.
zur Arch, Winterthur

SPEZIALGESCHÄFT
FÜR
Hobelbänke
HOFER
FABRIKANT
STRENGELBACH
TELEPHON 510 (AARG)

Durchs Telephon: Ich habe meinen Lehrerkalender verlegt. Schicken Sie mir bitte einen zweiten. Ich kann ihn nicht entbehren.

Hast du schon einen Lehrerkalender für das neue Schuljahr? Wenn nein, melde dich bei unserem Sekretariat. Du wirst ihn später nie mehr missen wollen.

Schulhefte

sind seit Jahrzehnten unsere Spezialität. Besteingerichtete Fabrik für Extra-Anfertigungen. Grosses Lager der Liniaturen für „Die neue Schrift“. Alle übrigen Materialien in grosser Auswahl. 6/2

EHR SAM-MÜLLER SÖHNE & Co.
ZÜRICH 5 LIMMATSTRASSE 34

ABONNEMENTSPREISE: Jährlich Halbjährlich Vierteljährlich
Für Postabonnenten: Fr. 8.80 Fr. 4.55 Fr. 2.45
Direkte Abonnenten: { Schweiz 8.50 „ 4.35 „ 2.25
Ausland 11.10 „ 5.65 „ 2.90
Postcheckkonto VIII 889. — Einzelne Nummern 30 Rp.

INSERTIONSPREISE: Die sechsgespaltene Millimeterzeile 20 Rp., für das Ausland 25 Rp. Inseraten-Schluss: Montag nachmittag 4 Uhr. Inseraten-Annahme: Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei A.-G., Zürich, Stauffacherquai 36/38, Telephon 51.740, sowie durch alle Annoncenbureaux.